



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

18.05.1932 (Nr. 102)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 18. Mai 1932 • Nummer 102

Morgen, 20,30 Uhr

Hitler-Film

in der „Concordia“, Schwachhauser Heerstraße. Eintritt frei

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gepaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Zeitteil RM 0.50, auswärts RM 0.70. Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

Dr. Weiß wird Lügen gestraft Brüning auf Ministersuche

Tritt Dr. Weiß zurück?

Berlin, 18. Mai. Ueber Brüning haben sich die Schwierigkeiten, in denen die Regierung Brüning chronisch steckt, durchaus nicht gemildert. Die Neueinsetzung des Postens des Reichswirtschaftsministers, für den der ehemalige „Preisbittator“ Goerdeler genannt wurde, stößt auf Hindernisse. Ebenso ist über das Reichswirtschaftsministerium noch nicht entschieden. Hier wird Herr Geisler genannt, der bekanntlich dieses Amt schon einmal jahrelang verwaltet hat. Ferner ist man nun dahintergekommen, daß formell ein neuer Reichsinnenminister eingesetzt werden muß; wie man ihn schon darauf aufmerksam, daß mit Goerdelers Rücktritt vom Amt des Reichsministers auch seine nebenamtliche Beauftragung mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Innenministeriums erlischt. Goerdelers müßte daher, wenn man ihn tatsächlich im Kabinett behalten will, ausdrücklich mit dem Posten des Innenministers neu betraut werden, und gerade hiergegen machen sich starke Widerstände bemerkbar.

Herr Brüning ist also somit auf dreifacher Ministersuche, — bisher mit wenig Glück und Erfolg, was umso schlimmer für ihn ist, als die Verhandlungen über den Ausglick des Reichstages, die heute in der Reichstagskammer wieder begonnen haben, angesichts der täglich steigenden Finanznot sehr drängend sind. Man will die neue Steuerfreie Prämienanleihe

balmöglichst herausbringen und zur Zeichnung auslegen, um etwas Bargeld in die Finger zu bekommen. In Kreisen der Sachverständigen ist man sich allerdings klar darüber, daß diese Anleihe kaum ein Erfolg werden wird. Die früheren Reichsanleihen (Younganleihe usw.) haben nur noch einen Kurs von 50–70 v. H. und trotzdem kauft sie niemand, obwohl auch sie teilweise steuerbegünstigt sind. Wer wird da nun in eine neue Anleihe zum Emissionskurs von 100 v. H. hineinsteigen? Die Situation ist durch alle diese Momente so zugespitzt, daß täglich starke Ueberlastungen eintreten können.

Hinzu kommt neuerdings die Kunde, daß um die Person des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß eine Krise entbrannt sei. Der Direktor des Reichstages, Herr Galle, hat der Presse eine in scharfer Zone gehaltene Verlautbarung übergeben, in der er sich deutlich gegen das ungeliebte und überflüssige Vorgehen der Polizei bei den letzten Vorfällen im Reichstag verwahrt und insbesondere gegen den Verstoß der Polizei erhebt, einige Beamte des Reichstages dafür verantwortlich zu machen, daß das polizeiliche Vorgehen zu so peinlichen Begleiterscheinungen Anlaß gegeben habe.

Die Kontroverse müßte zu normalen Zeiten der Anlaß sein, daß Dr. Weiß, der in dieser Weise öffentlich abgefaßt wird, von seinem Posten sofort zurücktritt.

zeiliche Eingreifen verantwortlichen Leiters, des Polizeipräsidenten Dr. Weiß, der die Ergebnislosigkeit seiner Aktion dadurch zu erklären versucht, daß er über den Leiter

der Reichstagsverwaltung und die Beamten des Reichstages in der Deffenlichkeit Besprechungen verbreiten läßt, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Wie Pg. Dr. Ley und Pg. Fuchs verurteilt wurden

SPD.-Bauknecht schärft ein Gedächtnis

Meineidsanzeigen gegen Bauknecht und seinen Hauptzeugen

Vom erweiterten Schöffengericht Köln wurden wie schon gemeldet, am Sonnabend Pg. Dr. Ley, MdB., und der frühere SA-Mann Fuchs wegen der Provolation des SPD.-Führers Wels zu drei bzw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wurde gefällt, obwohl der Provolateur Wels zugegeben hat, auf die Nationalsozialisten eingegeben zu sein, nachdem er von ihrem Tisch die Worte „Heil Hitler“ gehört hatte. — Der Reichsbeisatz des Wels erklärte, ein solcher Angriff auf den „verehrten Führer“ hätte leicht das Signal zu großen Ereignissen (!) werden können.

Im übrigen schreibt uns Pg. Dr. Ley zu seiner Verurteilung perfidisch folgendes:

„Einer unserer Hauptzeugen, der Schriftleiter Martin Schade, befand sich auf Reisen und konnte deshalb nicht erscheinen. Trotzdem mußte ausgerechnet am Pfingstmontag der Termin sein. Eigenartig mutet auch folgende Tatsache an. Ich habe das Verfahren „Ley und Genossen“, jetzt auf einmal hieß es „Fuchs und Genossen“ und kam einmal die Buchabteilung in Aktion. Hat vor das Schöffengericht A. 1, vor das Schöffengericht A. 2. Hier erhielten wir glücklicherweise den bekannten Landgerichtsdirektor Theissen als Vorsitzenden, bekannt als fanatischer Zentrumsmann und Verächter des Vorstehers im Völkchen-Prozess, wo er jene famose Erklärung vom „legalen und illegalen Separatismus“ gab, um umbedingt die Zentrumsmänner als Ehrenmänner zu retten.“

Die Verhandlung begann morgens um 9 Uhr. Gleich von Anfang an gingen wir zum Angriff über, und Bauknecht und Wels mußten manch bittere Wahrheit schlucken. Bauknecht verweigerte sich jedoch derart in Widerprüch, daß wir ihn bereits wegen Meineids angezeigt und ein Disziplinarverfahren gegen ihn als Polizeipräsident be-

antragt haben. Nun folgen weitere „Belastungszeugen“, die aber immer mehr zur Entlastung für uns und zur Belastung für Wels und Bauknecht wurden. Wir konnten unbedingt mit einem glatten Freispruch rechnen.

Dann kam Bauknechts Hauptzeuge, Ed, der Page des Hotels Deis. Dieser Mann hatte bisher in all seinen Vernehmungen völlig unbelastend für mich ausgesagt und nur von dem Mitangeklagten Fuchs behauptet, daß dieser den Dieb gegen den Reichspost Wels ausgeführt habe. Von einem mysteriösen Telefongespräch hatte er bisher immer behauptet, er wisse nicht, was ich telefoniert habe.

Und nun mit einemmal tritt dieser Bursche hervor und sagt unter Eid aus, ich hätte nicht nur ein, sondern zweimal telefoniert, und bei einem dieser Gespräche sei er zufällig in die Zeitung geraten und er habe dann mitgehört: „Die sollen sofort kommen und sollen vor der Zeit warten und sollen an dem Motorrad des „Reichsbanner-Deobachters“ die Nummer auslesen.“ Während er alle anderen Aussagen flodern und schändlich hervorbringt, stößt er diese Worte wie aus der Pistole geschossen hervor, jeder merkt, das hat er auswendig gelernt. Daß ihm diese Aussage schwer wurde, konnte man vorher merken, und erst, nachdem der Polizeipräsident Bauknecht sagte: „Ich muß dem jungen Mann ein wenig das Gedächtnis schärfen“, erst dann kam der Pistolenschuß.

Der Zeuge Ed hat einen Falschheid geschworen! Leider haben wir in der letzten Verhandlung auf dieses Moment nicht hingewiesen, in der begreiflichen Erregung ist es vergessen worden. Wir hoffen jedoch, daß wir Ed auch des bewiesenen Meineids überführen. Anzeige ist bereits erstattet. Und wir hoffen vor allem, die Hinter- und Dunkel-männer aufzudecken, die Ed zu diesem Meineid verleiteten.“

Die erste Aufklärung kommt

Der Direktor des Reichstages gegen Dr. Bernhard Weiß

Berlin, 17. Mai. Der Berliner Vize-Polizeipräsident Dr. Bernhard Weiß hatte es für nötig befunden, in einer Pressekonferenz schwere ehrenkränkende Angriffe auf das Reichstagspersonal und besonders auf den Direktor des Reichstages, Galle, zu machen. Diese Angriffe erfolgten zu dem Zweck, um das unhaltbare Vorgehen der Polizei des Reichstages zu bemängeln. Der Direktor des Reichstages, Galle, übermittelte nun der Redaktion des Berliner „Volk-Anzeigers“ eine längere Erklärung, in der er sich sehr mit dem Vize-Polizeipräsident Dr. Bernhard Weiß auseinandersetzt.

Galle erklärt, daß die Behauptung Dr. Weiß unrichtig sei, eine Bitte des Polizeipräsidenten an die Reichstagsbeamten, die betreffenden nationalsozialistischen Abgeordneten namhaft zu machen, wäre von ihm und seinen Beamten nicht erfüllt worden. Galle betont weiter, er habe in Gegenwart von Dr. Weiß den beauftragten Kriminalbeamten mitgeteilt, daß sich die Fraktionsführer der NSDAP, dafür verbürgt hätten, jenseits an der Schlägerei beteiligten Fraktions-

genossen würden sich zu den Vernehmungen stellen. Der einem Hausinspektor erteilte Auftrag, die vier Abgeordneten zur Vernehmung herbeizurufen, hätte in dem großen Tumult nach Abbruch der Sitzung nicht durchgeführt werden können, weil der Inspektor nicht bis zu den Abgeordneten habe durchdringen können. Darauf habe Dr. Weiß ohne besondere Weisung des Reichstagspräsidenten und ohne Verständigung des Reichstagsdirektors die uniformierte Polizei in den Sitzungssaal eindringen lassen, um die vier angeschuldigten Abgeordneten herauszuführen. Dr. Weiß habe überdies das Anerbieten des ersten Hausinspektors, ihm bei der Ermittlung der vier Abgeordneten behilflich sein zu wollen, zurückgewiesen. Auch eine Weigerung Galle, Strafen der Kriminalpolizei zu bezeichnen, liegt nach einer Darstellung nicht vor. Galle schreibt zum Schluß: „So beispiellos wie die bedauerlichen Vorgänge im Reichstagsgebäude, die erstmalig zum Einbruch der uniformierten Polizei in den Plenarsitzungssaal des Reichstages geführt haben, sind, so eigenartig ist das Verhalten des für das poli-

Der Gummiknüppel im Reichstag

Von Dr. Feil.

Am letzten Donnerstag hat es im Reichstag wieder einmal Kräftel gegeben.

Für die „Würde des hohen Hauses“ mag das bedauerlich sein, aber der Vorfall war nichts so ungebührliches, wie es die Linke hinstellen versuchte. Er war sogar verhältnismäßig harmlos.

Es handelte sich nicht um einen mißhandelnden Abgeordneten und um einen Vorfall im Plenum des Reichstages, sondern um einen mar-

schaffen „Gast“ des Hauses, einen abel berichtigten „Journalisten“ und um einen Vorfall außer halb des Sitzungssaales, im Restaurant und im Saalungang.

Im Fall R. 103 wurden vier nationalsozialistische Abgeordnete, von denen der eine gar nicht an der Sache beteiligt war, sofort auf 30 Sitzungstage aus der Sitzung ausgeschlossen, ohne daß eine Störung der Sitzung selbst — außer durch den

Värm der sozialdemokratischen Fraktion — em- getreten war. Sie wurden außerdem sofort ver- schaffte und drei davon vom Schnellrichter am nächsten Tag zu insgesamt 9 Monaten (!) Ge- fängnis verurteilt.

Und das alles wegen einigen Ohrfeigen, die außer einem augenblicklichen Schmerzgefühl keine nachteiligen Folgen für den Betroffenen hatten.

Wichtiger als diese persönliche Seite der An- gelegenheit, die nur wieder einen neuen Beweis für die maßlos ungerechte Behandlung der Na- tionalsozialisten durch dieses fiebernde System lie- fert, ist die verfassungsrechtliche und die politische.

Der Zwischenfall war bereits im Melketerrat nach dem Vorschlag des Präsidenten Loeb selbst vernünftigerweise dahin geregelt, daß die beteilig- ten Abgeordneten der im Hause befindlichen Kri- minalpolizei zur Vernehmung auf Vorruß zur Verfügung stehen sollten, ohne dadurch an der Teilnahme an den Abstimmungen der fortgesetzten Sitzung behindert zu sein. Diese Vereinbarung wurde von Loeb unter dem Druck der beiden marxistischen Fraktionen gebrochen.

Damit begann der amtliche Rechtsbruch.

Der Präsident löst nach Art. 28 der Reichsver- fassung das Hausrecht und die Polizeigewalt im Reichstagsgebäude aus. Nach Maßgabe der auf Grund des Art. 26 der Reichsverfassung erlassenen Geschäftsordnung des Reichstages (§§ 89—94, Abschnitt Ordnungsbestimmungen) handhabt er die Eingangspolizei. Diese gibt ihm das Recht, Red- ner und andere Mitglieder des Hauses zur Ord- nung zu rufen, ihnen das Wort zu entziehen, sie von der Teilnahme an den Verhandlungen aus- zuschließen, im Fall störender Unruhen die Sit- zung aufzuheben und die Zutrittsverhinderungen räumen zu lassen. Aus dem Wortlaut und Sinn die- ser Ordnungsbestimmungen der Geschäftsordnung geht klar und eindeutig hervor, daß sie nur Stö- rungen der Ordnung in der Sitzung selbst zum Gegenstand haben, daß dagegen Vorgänge außer- halb des Sitzungssaales niemals sühnend-polizei- liche Maßnahmen nach sich ziehen können.

Mit dem Ausschluß der vier nationalsozialisti- schen Abgeordneten stellte sich also Herr Loeb außerhalb der Geschäftsordnung.

Er ließ es abhinken im Ungefassen, ob die Sit- zung fortgesetzt oder vertagt werden sollte. Auch das ist eine Geschäftsordnungsverletzung, die nur den politischen Zweck des Abbruchs der Verhand- lungen vermindern sollte. Die Regierung und die Regierungsparteien hatten mit der Annahme des Schuldenlastengesetzes und mit der Vernehmung des Weitrauensantrages gegen das Gesamtministerium kein Interesse mehr an den weiteren Verhandlun- gen. Sie befristeten vielmehr mit Recht die Sit- zung über die Wirtschaftsanträge gegen Groener, Dietrich, Seiwald, Stegwald und Schlang.

Die Veranlassung wurde nachmittags 2.45 Uhr abgebrochen. Ich verlangte sofort die Einberufung des Melketerrats, um über die Fortsetzung der Sitzung Bescheid zu schaffen. Herr Loeb war zu- nächst unzufrieden, und dann bekannte er, daß die Sitzung des Melketerrats erst auf 5 Uhr an, um ganz sicher zu gehen, daß wegen Abreise der Ab- geordneten die Reichstagsstimmung nicht mehr fort- gesetzt werden könne.

In gleicher Weise verfuhr Herr Loeb und sein Büro die Tagung des Auswärtigen Aus- schusses.

Im Melketerrat, um 5 Uhr, überreichte ich Herrn Loeb einen von den 110 nationalsozialisti- schen Abgeordneten unterzeichneten Antrag auf Einberufung des Reichstages am Sonnabend, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr zur Fortsetzung der arbeits- abgebrochenen Verhandlungen. Die deutschnationalen und kommunalistischen Fraktion mit insgesamt 119 Abgeordneten schlossen sich dem An- trag an.

Nach Art. 24 der Reichsverfassung muß der Präsident des Reichstages den Reichstag früher einberufen, wenn es mindestens ein Drittel der Reichstagsmitglieder (gleich 193 Abgeordnete) ver- langt. Dieses Verlangen wurde von 229 Abge- ordneten gestellt.

Sie haben daher neuerdings die Einberufung des Reichstages für Donnerstag, den 19. Mai verlangt. Wird auch dieses Verlangen abgelehnt, so bedeutet das nach der klaren Ermächtigung des Staatsgerichtshofes einen glatten Verfassungs- bruch.

Herr Loeb hat die ihn nach Art. 28 der Ver- fassung zuteilende Polizeigewalt auf die ordentliche Berliner Polizei übertragen, worauf Polizeipre- sident Dr. Weiz auf Weizung Erwerbs mit einigen uniformierten, gummitrappelschneidenden Schupo- und Weizungsmännern im Reichstagsgebäude ein- rückte. Sogar die „Frankfurter Zeitung“ bewei- selte die Zweckmäßigkeit der Anordnung, daß aus- gerechnet der Jude Weiz mit dieser Mission be- traut wurde. Wie ein Feldherr dirigierte nun Herr Weiz, hinter dem Stuhl des Reichstagspräsidenten, seine Weizung auf die Nationalsozialisten. Der Polizeihauptmann nahm die Abgeordneten Hin- tel und schloß unter der Weizungsbildung, „Hinter“ gerufen zu haben, fest und führte sie unter polizei- licher Weizung von Herrn Weiz. Dieser wandte sich nunmehr an mich mit der Angabe, er wolle ja nur die an der Weizung Anordnung angeblich beteiligten 4 Abgeordneten zur Vernehmung haben. Ich erwiderte ihm, dann hätte er sich die ganze em- pfindende Aktion im Sitzungssaal sparen können. Denn es sei schon im Melketerrat von mir mit Herrn Loeb vereinbart worden, daß diese Abge- ordneten ohne weiteres auf Vorruß zur polizei- lichen Vernehmung erscheinen würden. Ein solches Aufkommen sei aber bisher noch nicht geschehen worden.

Eine gefährliche Spekulation für Dr. Brüning

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 17. Mai.

Das Ergebnis der französischen Wahlen hat innerhalb der zur Minderheit gewordenen deut- schen Regierungsparteien gewisse Hoffnungen auf- leben lassen, die selbst im Ausland dismutiert werden und durch die Rede des Reichstags- kanzlers eine ziemlich bewußte Befähigung finden. Allen Anschein nach lebt Dr. Brüning in dem Glauben, daß er, wenigstens auf eine bestimmte ficht- bare Zeit hinaus, noch die Außenpolitik des Deut- schen Reiches zu leiten habe, was man auch aus den vorsichtig abgeordneten Kombinationsmöglich- keiten mit der kommenden französischen Regie- rung verstehen kann. Die marxistische Presse feiert Dr. Brüning in dieser Spekulation, die jedoch durchaus nicht ungefährlich ist, als man vielleicht in Berlin glaubt.

In Frankreich ist noch nicht entschieden, wer der kommende Mann ist, wenn auch fortwährend der Name Herrriot genannt wird. Gerade dieser Name und sein ehemaliger Stellenanhang, auf dessen Politik sich die Hoffnungen Dr. Brün- nings und der Marxisten aufbauen, ist aber für die Regierungsbildung einerseits und für die künftige Politik im allgemeinen die große Schwierigkeit geworden, über welche sich die französischen Parteiführer noch die Köpfe zerbrechen. Herrriot hat mit seinem Parteil in den Jahren 1924—26 Frankreich an den Rand des Abgrunds gebracht, worauf

Poincaré die von ganz Frankreich anerkannte Rettung unternommen hat und auch voll- brachte.

Neben dieser Erinnerung hat das französische Volk noch das Bild des deutsche Chos vor Augen, das die vereinigten Kräfte der System-Wirt- schaft in kaum zehn Jahren erreicht haben. Wenn

Herrriot gefügt hat, dann hat er diesen Sieg in einem sehr ungünstigen Augenblick errungen, daß es noch sehr fraglich ist, ob er überhaupt aus- gewertet werden kann, denn die Opposition des französischen Nationalismus bietet die Aussicht, durch jeden Fehler der kommenden Regierung so geführt zu werden, daß das Bild der Wahlen vollkommen ausgewischt wird.

Tadzieu hat den neuen Präsidenten Lebrun darauf aufmerksam gemacht, daß die interna- tionalen Beziehungen, die im Gange sind, Entschieden für lange Zeiten bringen. Herrriot und auch sein anderer wird also Zeit oder Gelegenheit zum Experimentieren finden. Dr. Brüning und die Marxisten können keineswegs erwarten, daß sich die Gelegenheiten von 1924—26 nochmals wiederholen und wenn sie darauf bauen, kann die Spekulation sehr leicht gefährlich werden für die Zukunft Deutschlands. Ernste Politiker des Aus- lands, namentlich in den katholischen Kreisen, die Brüning durchaus sympathisch gefunden sind, fürchten, daß er einer großen Enttäuschung ent- gegen geht, wenn er noch weiterhin der In- spiration der Marxisten erliegt und die nationalsozialistische Opposition auszukraften trachtet. Die Partei-Koalition des Systems in Preußen-Deutschland ist ein politisches Unikum geworden, den rings um Deutschland in allen Ländern kampflos kampflos teils getrennt, teils gemein- sam mit den Nationalisten bereits gegen den Marxismus und den russischen Bolschewismus, gegen die Vertreter von Kultur und nationaler Wirtschaft, überall verfaßt man in Politik und Wirtschaft den Internationalismus zu be- festigen, der allein für alles Elend verantwortlich zu machen ist.

Eine parlamentarische Regierung kann sich in Zukunft nur auf den nationalen Gedanken des Volkes berufen. Diese nationale Idee setzt alles andere hinweg.

Herr Weiz erklärte sich davon für befriedigt, hat mich, bevor zu fragen, daß die 4 genannten Abgeordneten im Reichstagszimmer erschienen und, was mit seiner Mannschaft ab. Die 4 Abgeord- neten stellten sich dann ohne weiteres zur Verneh- mung. Wenn es richtig ist, was von Dutzenden von Abgeordneten als Zeugen bezeugt wird, daß Herr Weiz mit seiner Mannschaft nur deshalb in der Sitzungssaal eingedrungen ist, um die „Hinter“ rufenden Abgeordneten herauszuholen, so stellt sich dieses Vorgehen als Verbrechen im Amt (Freiheitsberaubung und Konstitutionsbruch, §§ 341, 342 StGB.) dar. Die Fraktion der NSDAP. hat hiergegen Strafanzeige gegen Herrn Weiz erstattet.

Dieser Donnerstag, der 12. Mai 1932, war ein schwarzer Tag für das schwarz-rote System.

Die einzig mögliche Folgerung aus diesen un- möglichen Vorgängen lautet: Fort mit dem Kabin- nett Brüning, fort mit diesem Reichstag!

VDA.-Tagung im deutschen Osten

Eine kritische Betrachtung.

Drei Tage VDA.-Tagung im Ohrpreußenland.

Fragen wir rückwärtig nach Zweck und Inhalt dieser Tagung, so wollen wir nicht die vielen Reden kommentieren, die dort gehalten wurden. Ein Gedanke, um den sich alle Reden herumtrallern müssen, wenn sie überhaupt Sinn haben sollen, bleibt: Wie hätten wir das Deutschland an der Grenze? Da fällt uns unter den vielen Reden eine besonders auf — Vertreter aller Berufsstände sprachen dort in Tagungen — ein Landvolksführer rief es weithin hinaus über die Insel Ohrpreußen ins deutsche Mutterland: Stärkt den Selbstbehauptungswillen! Sehr recht. Aber dann muß man auch in Deutschland die Kräfte stärken, die immer wieder den Kampfeswillen in die vordere Front hinausgetragen haben. Was ist eine Reichsregierung halt befehen? Sie vermischt die Kräfte der deutschen Freiheitsbewegung zu fäh- men, verbietet den Aufmarsch ihrer Kämpfer. Deutsche Jugend marschierte in Elbing im Fest- tag auf, bekundete ihre politische Verbundenheit aus allen Ecken des Reichs mit den Volkstüm- lichen in deutschen Osten, schlug eine lebende Brücke über den Achsenbruch, den politischen Korridor. Diese Kräfte deutschen Volkstums stehen in ihrer Gesamtheit, wenn sie nachschaffend blickt ist, in den Reihen des Nationalsozialismus.

Vor Wochen erst sprach der Führer der deutschen Freiheitsbewegung, Adolf Hitler, hart an der pol- nischen Grenze im Ostpreußenland in Quen- burg, forderte gleichfalls Widerstand und Kampf um die Freiheit im Osten, trübte zugleich aber daran die Bedingung, daß vor der Freiheit erst im Innern des Mutterlandes der Kampf mobilisiert werden müsse.

„Es kann keine Rettung der Grenzen geben, wenn nicht hinter den Formationen, die die Grenze schützen sollen, das ganze deutsche Volk steht!“

Kommunistische Kundgebung aufgelöst

800 Personen zwangsweise

Darburg-Wilhelmsburg. Der kommunistischen Jugendgruppe in Darburg-Wilhelmsburg war auf

Bereits auf 72. Manche Stadtkette bieten einen wüsten Anblick der Zerstörung. Drei Hindu-Tempel wurden vollkommen einge- schifft. Am Dienstag nachmittag dehnten sich die Unruhen auf das Gebiet der Baum- wollspinnereien aus, von denen dreißig ge- schlossen werden mußten. 40.000 Arbeiter mußten daher vorläufig die Arbeit nieder- legen.

Der neue Antislavische Landtag zusammengetreten.

Dejau, 18. Mai. Der neuernannte Antislavische Landtag trat am Dienstag nachmittag unter un- geheurem Andrang des Publikums zu seiner kon- stituierenden Sitzung zusammen. Als Präsident wurde mit den 20 Stimmen der Rechten der na- tionalsozialistische Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Nicolai-Dejau gewählt.

Das belgische Kabinett zurückgetreten.

Brüssel, 17. Mai. Heute nachmittag 5.30 Uhr sagte das belgische Kabinett den Beisatz, den König den Gesandtschaften anbieten. Minister- präsident Deakin wird das Rücktrittsgeduld mor- gen früh überreichen.

Ghys neuer Gouverneur des Memelgebietes

Kowno, 17. Mai. Wie die II. erzählt, ist die Ernennung des bisherigen Generalgouver- ners in London, Ghys, zum neuen Gouver- neur des Memelgebietes bereits erfolgt. Ghys ist heute in Kowno eingetroffen und dürfte schon in den nächsten Tagen sein Amt übernehmen. Die amtliche Bekanntgabe wird heute erwartet. Seine Ernennung bedeutet, daß die litauische Regierung in Zukunft den Posten des Gouverneurs zu belegen will, daß der Gouverneur nur ganz abhängig von der Zentralregierung wirken kann.

Ein Entführer des Lindbergh-Kindes gefaßt?

Berlin, 18. Mai. Vor der New Yorker Polizei hat ein 27jähriger Raumschmuggler, Frank Par- zyl, das Geheimnis abgelegt, das Kind Lind- berghs in Gemeinschaft mit sechs Komplizen ent- führt zu haben. Die Polizei überprüft noch die Richtigkeit der Angaben Parzyls und schneidet nach den sechs anderen Mitgeschmugglern deren Adressen er ihr mitgeteilt hat.

Neue Heberaufhebung im Lindbergh-Drama.

Schwindler legt Geheimnis ab.

Newport, 18. Mai. Der Redner Curtis, der wich- tige Aussagen über die angeblichen Entführer des Lindbergh-Babys in Aussicht gestellt hatte, legt das sensationelle Geheimnis ab, daß alle seine An- gaben über wochenlange Verhandlungen mit den Zeitungen und eine Filmgesellschaft hätten ihm für seine Plaudereien hohe Preise gezahlt. Die- ses Geheimnis erregt in ganz Amerika allerer- stes Aufsehen. Hundert Tausende, die auf Grund der Angaben des Redners Curtis auf die Suche nach dem geheimnisvollen Schoner ausgeführt waren, wurden auf Grund des Geheimnisses sofort zurück- gerufen. Curtis geschah das volle Vertrauen Lin- derghs und daraus läßt es sich auch erklären, daß seinen Angaben allgemein Glauben geschenkt wor- den war.

Kleine Politik

Die bernaische Regierung hat beschloffen, den Goldstandard aufzugeben.

Die Wörther des japanischen Minister- präsidenten Fumoto bereuen ihre Tat nicht und erwarten gelassen die Todesstrafe.

Der Reichstagskanzler verhandelte am Dien- stag mit General von Schleicher und Dr. Gorbeler. Näheres wird nicht bekannt gegeben.

Der frühere litauische Ministerpräsident Butkeles wurde wegen Korruption zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Die österreichische Kabinettsbildung ist noch nicht über Vorverhandlungen hinaus- gekommen, da die Haltung des Heimats- blodes noch ungewiss ist.

Der bekannte Dr. Priemerer wendet sich entschieden gegen eine Beteiligung an dem geplanten Kabinett.

Der Wahlkreisverband Weiser-Ems der deutschen Volkspartei wendet sich mit einer entkräftenden Erklärung gegen den Abgeord- neten Siegmund, der zu einer Partei über- getreten sei, deren Zusammenbruch er selbst vorausgesehen habe. Seine Mandatsnieder- legung wird weiterhin gefordert.

Der erste Tag des kommunistischen Volks- begehrens in Bremen brachte das mehr als kümmerliche Eintragungsergebnis von ganz- jen 600 Stimmen.

Neue Nachrichten aus Danzig weisen darauf hin, daß die Gefahr des polnischen Einmarsches ständig zunimmt. Die Wirt- schaftstransporte durch das Danziger Gebiet haben in letzter Zeit drängende Formen angenommen.

Die amerikanische Flotte bleibt bis auf weiteres im Stillen Ozean.

Die Wasserkatastrophe im Moseltal

Güls a. d. Mosel, 17. Mai. Das Un- wetter, das am Pfingstmontag nachmittag im unteren Moseltal niederging, hat beson- ders große Verheerungen in der Ortschaft Güls angerichtet. Noch heute stehen die Einwohner unter dem lähmenden Eindruck der Naturkatastrophe. Wellenbruchartiger Regen hatte die kleinen Bergbäche in wild- reißende Flüsse verwandelt, und von dem bei Güls gelegenen Mühlental ergossen sich breite schlammige Wasserfluten zunächst auf den Güls' Friedhof und von hier auf die Ortschaft.

Viele Schuppen und auch einige feste Säule waren der Gewalt der herabwürgenden schlammigen Flut nicht gewachsen und stürzten ein. Aus den überfluteten und ver- schlammten Stellen wird das ertrunkene Vieh fortgeräumt und in tiefe Gruben ein- gescharrt. Fünf Menschenleben sind zu be- klagen.

Die Religionskämpfe von Bombay gehen weiter

Bisher 72 Tote.

Bombay, 17. Mai. Die Kämpfe zwischen den Mohammedanern und Hindus wurden am Dienstag, dem mohammedanischen Neujahrsfesttag, trotz Erklärung des Stand- rechts noch erbitterter fortgesetzt. Die Ge- samtzahl der Todesopfer beläuft sich nun

Baigien verspottet die Abrüstungskonferenz

(Eigener Nachrichtenbericht)

Brüssel, 14. Mai. Bei den Kammern-Verhandlungen über den Etat des Kriegsministeriums, wurde von flämischer Seite durch den Abgeordneten Cefelers energisch protestiert, daß die belgische Regierung es wagen darf, wo die ganze Welt nach Abrüstung drängt, eine Aufrüstung des kleinen Landes zu betreiben, die Spott und Hohn auf die heutige Zeit bedeutet. Die belgische Chauvinisten, die von der liberal-katholischen Mehrheit gebildet werden, liegen durch den katholischen Berichterstatter de Burlet erklären, daß die Waffenfabriken in Herstal keine Arbeitslosigkeit kennen. Das sei auch notwendig, weil von Deutschland Kriegesgefahr drohe, wogegen sich Belgien schützen müsse. Cefelers verlangte, daß Belgien ebenso abrüstet, wie Deutschland entwaffnet sei. Dagegen forderte die Regierung jetzt im Etat 110 Millionen Franken für die Arme und zwar jährlich. Das ganze Land bestreite bald aus einer einzigen Kaserne. Mit welcher Frivolität die Regierung alle Einwände gegen ihre Aufrüstungspläne negiert, die sie auf Befehl Frankreichs aufheben muß, beweist, daß während dieser Kammernsitzung im Senat die Verteidigungskommission tagte, in der der Kriegsminister für dieses Jahr noch 80 Millionen zur Verstärkung der belgisch-deutschen Grenze verlangte und für das nächste Jahr 200 Millionen zum weiteren Ausbau der Forts von Bütlich und Namur.

Diese Tatsachen muß man der Heuchelei in Genf gegenüber stellen, um das vielgeschmähte Wort „Abrüstung“ richtig definieren zu können.

Landesverräter und Kriegsdienstverweigerer

Professor Mölling (SPD) fordert Kriegsdienstverweigerung.

Eine unerhörte Dolchstoßtatik gegen die deutschen Forderungen zur Abrüstungs- und Reparationskonferenz dürfte die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ im italienischen Reichsbanner und SPD in Berlin wagen. Unter dem Thema „Krieg und Sozialismus“ ließ man den französischen Generalsekretär der Gewerkschaften Leon Jouhaux in Berliner Scherzvereinshäusern sprechen, der als Anfang der völligen Abrüstung und Reparationsregelung die Verbrüderung des französischen und deutschen Proletariats forderte. Das sei angeblich die Forderung des französischen Volkes, das „gegen niemanden etwas habe“. Wieder in der Reparations- noch Abrüstungsfrage erkannte jedoch dieser französische Marxist die deutschen Forderungen auf Streichung der Tribute und Abrüstung Frankreichs an. Man müsse einen „Mittelweg“ (!) finden; das aber ist das vereinigte Europa unter Frankreichs Führung. Darüber sind sich die Franzosen, ob rechts oder links einig. Welche Furcht und Entsetzen aber bereitet den Weltschmerz der Nationalsozialismus, der müsse getrimmelt werden.

Diese Gelegenheit nahm der prominente sozialdemokratische Parlamentarier Prof. Mölling wahr, um sich den französischen Genossen anzuschließen. Zunächst erklärte Mölling mit lächerlicher Eitelkeit, daß jeder das Recht habe, den Kriegsdienst zu verweigern; wozu das anwesende Reichsbanner freudig Beifall johlte. Das hatte der Reichsbannerführer General A. D. Groener mit erleben sollen. Schließlich ließ sich Mölling soweit hinreißen, den Wehrgeist als ein Produkt verfallener Generalsphantasien zu bezeichnen. Den Abschlusß bildete die Bitte an die „französischen Brüder“, dem deutschen Prolet-

Nur noch 60 Milliarden Volkseinkommen!

Steuerrückgänge im April

Nach einem von der Oberfinanzkassette unterbreiteter herausgegebenen Abrechnungsbogen über die Steuereinnahmen im Monat April bestätigt sich, daß die Steuereinnahmen einen weiteren Rückgang erfahren haben. Der Rückgang der Einnahmen dürfte aber die Erwartungen noch um ein Erhebliches übersteigen. Bei den direkten und Verzehrssteuern ist gegenüber dem April 1931 ein Mindereingang von 5029833 RM. zu verzeichnen. An diesen Mindereinnahmen sind die Einkommen- und Körperschaftsteuer mit 4,6 Millionen RM. beteiligt. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß von der Einkommensteuer durch die Vorverlegung der Fälligkeitstermine etwa zwei Millionen RM. im März vorweggenommen worden sind. Bis auf die Vermögenssteuer, die mit 238.926 ein Mehr von 167.738 RM. brachte, sind

jämliche Steuern rückgängig. Der Rückgang des Volkseinkommens wird von 76 Milliarden im Jahre 1929 auf 50–60 Milliarden im Jahre 1931 geschätzt; ein weiterer Rückgang ist für 1932 zu erwarten. Ein Ausgleich des Steuerminderaufkommens wird aber durch die Einnahmen an Zöllen und indirekten Steuern gekehrt, die um 4,7 Millionen RM. höher sind als im Vorjahre. Daran sind Zölle mit 3,6 und die Tabaksteuer mit 1,2 Millionen RM. beteiligt. Das Gesamtaufkommen des Landesfinanzamts unterwarf betrug an Zöllen und Steuern im Monat April 23.347.728 RM. gegenüber 23.642.756 RM. im April 1932. Ein Mehr bei den direkten und Verzehrssteuern weist übrigens auch noch die Börsenumsatzsteuer auf, mit 22.965 RM. beträgt der Ueberschuß 507 RM.

tariat zu helfen, das Patentreiz zu vernichten, dann verpflichten sich die „deutschen Genossen“ zu ewigen Frieden. Das ist also die Ansicht der Sozialdemokratie! Es ist überflüssig, zu erwähnen, daß der Versammlungsjahr von arifremden „Vollgekommenen“ gefüllt, mit roten und blauweißen Farben geschmückt war. Der dieser Spitzschäft ebenbürtige Hello von Gerlach führte den Vorsitz und benutzte diese Gelegenheit zu einer Sympathieerklärung für den Landesverräter Offizier. „Wer noch einen Zweifel an die deutsche Aufrüstung setzt, der sehe die Strafzettel des Offiziers an“, das dürfte der Polengünstling Gerlach in öffentlicher Versammlung erklären. „So sehen die prominenten Genossen der Sozialdemokratie aus, die sich dann darüber beschwert, wenn man sie als Partei der Defektoren und Landesverräter bezeichne.“

Nachtritt des Lübecker Stadttheaters

Intendanten.

Hamburg. Die Lübecker Theaterbehörde teilt mit: „Intendant Dr. Viehscher verläßt nach Beendigung der Spielzeit das dreißigjährige Tätigkeits seines Posten als Leiter des Lübecker Stadttheaters. Er hat in einem Schreiben die Lübecker Theaterbehörde ersucht, bei der Wiederbesetzung der Stelle von seiner Person Abstand zu nehmen.“

Aus aller Welt

Flugzeugabsturz bei Berlin.

Ein Toter, ein Schwerverletzter. Berlin, 16. Mai. Am Pfingstmontagmorgen stürzte über dem Flugplatz Adlershof ein Flugzeug der akademischen Fliegergruppe ab. Der Führer, Ingenieur Fritz, wurde schwer verletzt und wurde nach dem Krankenhaus transportiert. Der Beobachter, der 27-jährige Student Ludwig Wunisch aus Adlershof, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Feuer auf einem Hamburger Leichter.

Hamburg. Am Pfingstmontag gegen 20 Uhr geriet ein Hamburger Hafen auf einem Leichter Baumwollballen in Brand.

Der Dampfer „City of Hamburg“ hatte beim Schuppen 85 Juter und Baumwolle gelöscht. Der Leichter „Midgard“ von der Deutschen Seeverkehrs- und Seeringsschifferei A.-G., Hamburg, hatte 187 Ballen Baumwolle übernommen und lag noch längs der Dampfers, als plötzlich dicke Rauchwolken aus dem Laderaum des Leichters drangen. Die sofort alarmierte Feuerwehr griff den Brand mit vier Schlauchleitungen an und konnte des Feuers Herr werden.

Großfeuer in einem Dorf.

Soyerswerda. Im Dorf Lippen (Kreis Soyerswerda) legte ein Großfeuer neun Wirtschaften ganz oder teilweise in Asche. Das Feuer, das in einer Scheune ausbrach, verbreitete sich außerordentlich schnell. 12 Stüd Großvieh und viel Ferkel kamen in den Flammen um.

Ein Großfeuer bei Krupp.

Essen. Das Feuer im Steinwerk der Kruppischen Gussstahlfabrik entstand in der sogenannten Steinbörre der Chamott-Steinmühle, einem Gebäude von 80 Meter Länge, 50 Meter Breite und 10 Meter Höhe. Der Brand wurde erst bemerkt, als der größte Teil der Dörre bereits in hellen Flammen stand. Die Kruppische Berufsfeuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken und die angrenzenden Gebäude schützen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zwei Arbeiter bei Explosion eines Sprengwagens getötet.

Kiel. Am 2. Pfingsttag explodierte in Kiel ein städtischer Sprengwagen. Die Motorabgase, durch die das Wasser aus dem Wagen herausgedrückt wird, sind wahrscheinlich infolge Fehlleitung zu einem explosiven Gemisch geworden. Durch die Explosion wurde die vordere Längswand mit großer Wucht herausgeschleudert. Einem der beiden im Vorderteil des Wagens sitzenden Arbeiter wurde der Brustkorb eingebrückt. Er war sofort tot. Der andere erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Zeichen der Zeit.

Osterode (Harz). Der Gemeindevorstand zu Verbad teilte der Gemeindevor-

stand mit, von der Preußag sei die auf der Verbacher Hütte stehende Gießerei, Puherei, Tischlerei und das Zentralgebäude der Gemeinde als Geschenk angeboten. Er bemerkte besonders, daß die Preußag das Gebäude im Falle der Nichtannahme die Gebäude dem Erdboden gleichmachen. Im Hinblick auf die Steuerfrage erwog man das für und Wider, doch wurden alle Bedenken vom Gemeinderat zerstreut. Die Abstimmung ergab die Annahme des Geschenks.

Das Paddelbootunglück bei Baltrum.

Emden. In dem zwischen Baltrum und Langeoog aufgefundenen Paddelboot befanden sich noch ein Koffergeschloß, eine Geldtasche mit 17 RM. und eine Adresse. Das Boot gehörte der Primanerin Gevel aus Reddinghausen und Gerstein aus Hagen in Westfalen. Die beiden jungen Leute waren am ersten Pfingsttag nach Langeoog gepaddelt, hatten dort eine Landung vorgenommen und waren am nächsten Tage weitergefahren. Nach Lage der Dinge muß angenommen werden, daß die beiden ertrunken sind.

Fliegerob.

Rom. Im Flughafen von Liano in der Provinz Ferrara stürzte ein Militärflugzeug mit zwei Mann Besatzung durch fehlerhaftes Manövrier gleich nach dem Aufstieg ab. Beide Insassen fanden den Tod.

Die Braut ermordet.

Kopenhagen. In Weste (Jütland) hat ein Gärtner seine Braut Pfingstsonntag nach Ermordung, und zwar weil sie ihm das Geld, das sie geerbt hatte, nicht geben wollte. Als die Polizei kam, ließ er sich ruhig verhaften.

Noch immer Kriegerleichen an der Westfront.

Paris. Die Ausgrabungen im ehemaligen Kriegsgebiet an der Somme haben in der Gegend von Peronne zur Freilegung von 114 französischen und 186 deutschen Soldaten geführt. 68 deutsche Soldaten konnten identifiziert werden, während die übrigen keine oder unleserlich gewordene Erkennungsmarken trugen. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

Bejournis um die Flugexpedition Vertams.

Amsterdam. Nach einer Meldung aus Batavia ist man in Koepang auf Timor ohne Nachricht über das unter Führung des Fliegers Vertam auf einem Westfluggeboende fliegende Zerstörer-Flugboot, das am Sonntag früh von Koepang nach Port Darwin gestartet war. Vertam war bis Montag früh in Port Darwin nicht eingetroffen. Die Behörden haben Nachforschungen einleitet.

Russflieger Graf Schaumburg tödlich verunglückt.

Prag. Am Montag stürzte der russische Flieger Graf Tassilo Schaumburg bei einer Flugvorführung in der Nähe von Prag ab. Er wurde schwer verletzt aus dem Trümmern seines Flugzeuges geborgen. Im Schloss Mlecan ist er kurz darauf gestorben.

Autobus mit 35 Insassen in einen Graben gestürzt.

Meran. Bei Mals stürzte ein mit 35 Personen besetzter Autobus in einen Graben. Fast alle Insassen wurden schwer verletzt. Einem der Verunglückten mußten im Krankenhaus Meran beide Beine amputiert werden.

Bremer Schauspielhaus

„Zielflot von der Palz“, Lustspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein.

Der 1868 zu Frankfurt a. M. geborene und heute in Berlin lebende Schriftsteller Rudolf Presber, dessen ausgezeichnete Kriegsgedichte „Der Tag der Deutschen“, „Die Weiden zum Sieg“ und „an die Front zum Deutschen Kronprinzen“ weiteste Verbreitung gefunden haben, hat eine Reihe seiner dramatischen Werke in Verbindung mit anderen Schriftstellern verfaßt. Hans von Dönnel, F. von Schöndorf, Kadelburg und Leo Walter Stein gehören zu seinen Mitarbeitern. Da Leo Walter Stein meist mit bekannten Dichtern zusammen schrieb, hat es den Anschein, als wenn sich seine Mitarbeit im vorliegenden Falle weniger auf das Wort, als auf den technischen Teil erstreckt hat.

Das historische Lustspiel „Zielflot von der Palz“, das seinerzeit geradezu einen Siegeszug über alle deutschen Bühnen erlebte, hat auch heute noch nichts von seinem Reize eingebüßt. Zielflot von der Palz ist die erste, unwidriglich, aber auch aufrechte Prinzessin Elisabeth Charlotte, die Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Palz. Sie ist bekannt durch ihre Schlagschmerzhaft, ihren Mut und vor allem durch ihre Vaterlandsliebe. Im Glauben, ihrem guten, treuen Väterchen einen Dienst zu erweisen — sie vor dem gewaltigen, westlichen Nachbarn zu schützen — erklärte sie sich dazu bereit,

einem ungeliebten Manne „aus Staatsraison“ die Hand zum Eheband zu reichen. So wurde sie Gemahlin des unmännlichen Herzogs von Orleans, des Bruders von Ludwig XIV., genannt „Monfieur“. Am Hofe des „Sonnenkönigs“ mit seinem feierlichen Zeremoniell und seiner Lafterhaftigkeit ist sie stets entschlossen für aufrechtes, grades Wesen und für ihr geliebtes Vaterland eingetreten und hat deshalb oft leiden und kämpfen müssen. Das schwerste Unglück traf sie aber, als mit dem Tode ihres Bruders, des Kurfürsten Karl, die himmerliche Linie ausstarb und Ludwig XIV., die Palz für seinen Bruder, den „Monfieur“, an sich riß. Tausende der tapferen Krieger mußten damals im Kampfe um ihre treue Heimat ihr Leben lassen. Städte wurden zerstört und blühende Landschaften vernichtet. Die Mitten des Heilberges Schlosses zeugen noch heute von dem sinnlosen Wüten eines Generals Melac. Dies alles geschah im Auftrage des Kriegeministers Louvois — angeblich im Namen der Zielflot, um ihre Gebanprüfungen zu machen. Zielflots geistreiche Briefe geben ein bezaubertes Zeugnis von ihrem selbstlosen Leiden um ihre deutsche Heimat und ihre vertieften Glaubensgenossen, die Hugenotten.

Dies ist die historische Grundlage, auf der Presber und Stein ein reizendes, zugkräftiges Lustspiel aufgebaut haben. Etwas Historie, sehr viel Humor und Sinn für lustige Situationen, ein flotter Dialog und eine Portion Rührung, so daß auch die gemittelten veranlaßten Zuschauer nicht zu

fürz kommen, das sind die charakteristischen Eigenschaften dieses ausgezeichneten Lustspiels. Und wenn die Autoren nicht streng historisch bleiben, so darf man ihnen keinen Vorwurf machen, denn es lag ihnen hauptsächlich daran, ein Bild dieser unwidriglichen und klugen deutschen Frau zu geben. Und das ist ihnen glänzend gelungen.

Das Schauspielhaus hatte keine Mühen und Kosten gescheut, um der Aufführung durch eine über das sonstige Maß hinausgehende Prachtentwidelung, besonders an Kostümen, die durchweg recht gut gewählt waren, den erforderlichen Rahmen zu geben. Aber der außerordentlich starke Erfolg, den das Stück errang, ist neben dem Dichter vor allem Eliza Thierichmann zu danken, die eine Zielflot auf die Bühne stellte, wie sie lebt und lebt, wie man sie sich nicht besser vorstellen kann — in heiteren, in ersten Szenen gleich mitreißend, anfeuernd und ergreifend. Sie ist eben eine Künstlerin allerersten Formates prädestiniert. Sichtlich haben wir recht bald wieder Gelegenheit, sie in bedeutenden tragenden Charakterrollen bewundern zu können. Das Beispiel der Zielflot zeigt, daß es nicht immer klassische Stücke zu sein brauchen, wenn Eliza Thierichmann gerade klassische Rollen — in denen ich sie seinerzeit in Hannover oft bewundern konnte — selbsthaft meistert. Neben Eliza Thierichmann hatten die anderen Künstler einen schönen Stand. Robert Löffler wirkte sich mit dem unmännlichen Monfieur gut ab-

zufinden. Das Stereotype „so, so!“, das er sichtlich schon im „Mann mit den grauen Schläfen“ brachte, wirkt allerdings auf die Dauer monoton. Fritz Saalfeld hatte als Ludwig XIV. ein wenig mehr Würde an den Tag legen sollen. Dadurch wäre auch der Gegensatz zwischen den beiden Brüdern besser hervorgetreten. Der intrigantste Marquis von Maitenau, der späteren Gemahlin Ludwig XIV. gab Elinor v. Wallerstein Würde und Geist. Berng Claumont war reichend als schüchterne Mademoiselle de Blois — Hans Steiger als ihr Liebhaber atmete noch zu wenig Luft. Erwähnt seien noch Ernst Glagemann — der biedere Kurfürst, Leonore Baber — die vornehme Prinzessin Gonzaga, Hans Müller — der redgewandte Chevalier von Damartin, Egon Zehlen — der junge Freund der Zielflot, sowie Kraus Krause — der verlegene Kriegsminister v. Louvois. Die vielen anderen, nicht sehr umfangreichen, aber doch wichtigen Rollen einzeln aufzuführen, gestaltet leider nicht der Raum. Die betreffenden Künstler müssen sich mit einem Gesamtbild begnügen. Die Regie hatte Siegfried Winderberger mit großer Umsicht geführt. Doch sei, gestattet, zu bemerken, daß der moderne Zirkelumschlag nicht zu dem Barockstil paßt. Doch das ist ein Mangel, den leicht abzuheben ist. — Der Beifall war außerordentlich stark. Immer wieder mußten sich die Künstler und besonders „Zielflot“ dem begeisterten Publikum zeigen. Sichtlich hat das Schauspielhaus damit ein Zugziel gefunden.

Dr. A.

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Mädchen Pastor Dr. Schünemann und Frau, geb. Garmy.

Verlobte: Maja Schröder mit Hermann Thole, Kirchhuthing, Heerstraße 159. — Margarete Wülfen mit Hans Eile. — Grete Müller mit Georg Jatho. — Maria Krey mit Hans Hartmann. — Helma Müller mit Christian Barfels. — Grete Krämer mit Stefan Döhl. — Käthe Beder. — Elise Deke mit Georg Dabatz. — Hanna Hartmann mit Werner Schopf. — Gilly Hauer mit Georg Schwarz. — Maria De Geseo mit Will. Blod. — Nina Grote mit Friedrich Gikmann. — Elisabeth Schacht mit Heinrich Kamp. — Hanna Tischer mit Friedrich Bortmann. — Rosa Rager mit Aug. auf der Haide. — Annen Zetling mit Gustav Koch. — Jenny Hüter mit Gerhard Lippe. — Marie Michals mit Paul Hühner. — Frieda Tischer mit Will. Meise. — Thelma Müller mit Gustav Benjamin. — Lisa Wilsch mit Anton Franzen. — Margda Sengels mit Joachim von Ballenhein. — Ruth Goldmann mit Hubert Stroetmann. — Emmy Griesmeier mit Friedrich Kraus. — Nina Florion mit Otto Sandmann. — Annchen Sprengel mit Otto Gieseler. — Gertraud Wöhlberg mit Richard Brunsen. — Metta Wöhl mit Will. Persson. — Lenchen Jagemann mit Wend. Behrens. — Jenny Evers mit Joachim Behrens. — Lenchen Müller mit Heinz Götter. — Käthe Wiegand mit Oswald Lehmann. — Erna Blume mit Gustav Kallenbach. — Lenchen Kufak mit Walter Haderland. — Margda Döfers mit Martin Steljes.

Verheiratete: Hermann Götzel und Frau, Frieda geb. Müller. — Gustav Gräber und Frau, Käthe geb. Barenborg. — Elisabethen. Bei der Eheleute. — Hans Bernhardt und Frau, Elise geb. Schulze. — Heinrich Wues und Frau, Frieda geb. Müller. — Braumünchenerstr. 73. — Henry Keller und Frau, Ruth geb. Gloger. — Wilhelm Kellerting und Frau, Grete geb. Kaufmann. — Felix Gienemann und Frau, Annemarie geb. Götter. — Wilhelm Gierwein und Frau, Alice geb. Gaertner. — Fiedelhorn 88. — Willy Buchhoff und Frau, Grete geb. Köhler. — Wilhelm Wiegmann und Frau, Grete geb. Sander. Fiedelstr. 97.

Verstorbene: Arnold Dudoth, 67 Jahre, Richard-Wagner-Str. 12. — Georg Wieland, 70 Jahre, Verdenstr. 18. — Willi Mahnen, geb. Schliebe, 52 Jahre, Charlottenstr. 27. — Hermann Kijung, 44 Jahre, Heiderstr. 28. — Hermann Ketter, 72 Jahre, Tredestr. 21. — Peter Jürgens Wm., geb. Schlegemann, 78 Jahre, Oberneuland, Heisterdeich. — Uebelheid Schröder Wm., geb. Dohrmann, 63 Jahre, Lindenholstr. 39 a. — Hermann Lehmann, 76 Jahre, Stroemerstr. 55.

Amil. Bekanntmachungen

Der nächste Pferdemarkt findet am 20. Mai 1932 auf dem Hohenortplatz statt. Der Auftrieb der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geschehen.

15. 5. 32. Polizeidirektion.

Beiträge zur Berufsgenossenschaft Bremischer Landwirte

Die Heberollen der Berufsgenossenschaft der Bremischen Landwirte und die Listen über Beiträge für Viehverluste für 1931 liegen vom 17. 5. bis 30. 5. 32 in den Bezirkspolizeibüros aus.

Einzahlungen in der Zeit vom 17. 5. bis 30. 5. 32 (Wochentags von 11 bis 13 und 16 bis 18 Uhr).

Einzahlungen zwei Wochen nach Ablauf der Zahlungsfrist, die aber nicht von der Berücksichtigung zur vorläufigen Zahlung entbindet.

12. 5. 32. Polizeidirektion.

Von Dienstag, den 17. Mai werden die Fließbadeanstalten Wagenbrett (Peterswerder) u. Vrielmann (Stadtwörder) für den allgemeinen Besuch unter den durch Anschlag in den Badeanstalten bekanntgemachten Bedingungen geöffnet.

14. 5. 1932. Amt für Leibesübungen.

Die öffentlichen Fließbadeanstalten Eberlein, Hahndt, Oberländischer Hafen, Kaiserbrücke, Wolmershausen, Strandbad Walter See, Badeanstalt Gumbert See werden am 17. Mai geöffnet und zwar an den Wochentagen im Mai und September von 6—19 Uhr, im Juni u. August von 6—19.30 Uhr, im Juli von 6—20 Uhr.

mit Ausnahme einer eineinhalbstündigen Mittagspause; an Sonntagen von 6—12 Uhr.

Die Fließbadeanstalten im Oberländischen Hafen und an der Kaiserbrücke sind ohne Mittagspause geöffnet.

Der Eintritt und das Baden sind kostenfrei. Für die Fließbadeanstalt Kaiserbrücke gilt: 1. 6—18 Uhr ist für Frauen und von 18—20 Uhr ist für Männer geöffnet; 2. bei Belegung einer Zelle ist für jede angelegene Stunde von Erwachsenen 30 Pf., und von Kindern bis zu 14 Jahren 15 Pf. zu zahlen. Vereine, die während der Abendstunden in den Fließbadeanstalten den Schwimmsport pflegen wollen, müssen einen Antrag auf Zulassung beim Amt für Leibesübungen, Georgstraße 5, einreichen. 14. 5. 1932. Amt für Leibesübungen.

Gerihtl. Bekanntmachungen

(Nr. 41). In das Handelsregister ist eingetragen: Am 13. Mai 1932.

Norddeutscher Lloyd, Bremen: Die an Paul Gehrke, König und Seiner Carl Bernhard Söhne erteilten Prokurten sind am 11. Mai 1932 erloschen.

W. Rogge Gesellschaft mit beschränkter Haftung Filiale Bremen, Bremen: Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Kreuzwehr Bremen, Filiale der Deutschen Treuhand-Gesellschaft i. Varenwerfer, Bremen: An Eberhard von Dindlage in Berlin-Holtenow ist Procura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorgesetzten.

Meier-Druderei Friedrich Ruffner Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: An den Kaufmann Hermann Otto Ruffner in Lemum ist Gesamtprocura erteilt. Je zwei oder Gesamtprokuristen sind zusammen zeichnungsbe-rechtigt.

G. u. C. Cassel, Bremen: Die Gesamtprocura von Johanna (Hanny) Zimmermann und Carl Zimmermann ist erloschen. An Fritz Gerhard Meier und Johanna (Hanny) Zimmermann ist Gesamtprocura erteilt.

Friedrich W. Goosmann, Bremen: Aufhebung der Kaufmann Friedrich Walter Goosmann in Bremen. Geschäftszweig: Fabrikation neuer Sätze und der Handel mit gebrauchten Sätzen sowie Agentur- und Kommissionsgeschäft. Georen 24.

Hagens, Anthony u. Co., Bremen: Die an Friedrich Wendler und Friedrich Wilhelm Anthony erteilte Gesamtprocura ist erloschen. An Friedrich Wilhelm Anthony ist Einzelprocura erteilt.

Rudolf Meyerfort, Bremen: Die an Bernhard Küpfer erteilte Procura ist erloschen.

Neumark u. Co., Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ist ein Kommanditist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Carl Jacob Neumark das Geschäft unter Übernahme der Aktien und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Johann Nohling, Bremen: Inhaber der Kaufmann Johann Friedrich Nohling in Bremen. Geschäftszweig: Warenhandel, Georgstraße 50.

Spezialverein Hermann u. Theinricher Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Die Procura des Friedrich Wendler ist erloschen. An Hermann Döhl in Bremen ist mit Beschränkung auf den Betrieb der hiesigen Zweigniederlassung dergestalt Procura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Procuristen zu vertreten.

G. A. G. Wolters u. Co., Kommanditgesellschaft, Bremen: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Hamburg verlegt. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Cosmos Werke u. Roland Parfümerie Aktiengesellschaft Fabrik pharmazeutischer und kosmetischer Präparate, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen eingetragen.

Amtsgericht Bremen.

Stadttheater

Heute Mittwoch, 20 Uhr, 188. Ab.-V. Erste Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiel-Novität: Mutter muß heiraten Donnerstag, 20 Uhr, 189. Ab.-V. Fünfte Vorstellung im Wagner-Festspiel-Zyklus Der Ring des Nibelungen Vorabend: Das Rheingold Freitag, 20 Uhr, 30. Volks-tümliche Vorst. für den Beamten-Bildungs-Ausflug: Angelina Sonnabend, 20 Uhr, 190. Ab.-V. Kleider machen Leute

Farben Lacke Pinsel

sämtl. Wasch- und Putzmittel nur beim Fachmann Farbenhandlung Franz Korthoff Badstraße 139

Sämereien Blumendünger Hornspäne 0.50 Kilia-Drogerie Wartburgstr. 1 am Spielplatz

Die „National-sozialistisch-Jugend-Bewegung Bremen“ sucht ein Tadellose Anfertigung von jeglicher Wäsche Oberhemden nach Maß Frau Peters Römerstraße 25

Zur Spargelzeit Kalbsbratensauce Kalbsbraten Kalbsesschnitzel Schweineschnitzel Ernst Stenber Weser 83475 Haferkamp 79

Heim zu mieten, wo Sport getrieben und gesungen werden darf. N. S. G. Bremen Rembertstraße 32

Offene Stellen Lehrling für Elektro-Geschäft gesucht. Angebote unter 0 406 bei Verleger.

100 M. Belohnung zahlt Hersteller, wenn Kampold nicht radikal wirkt gegen Wanzen, Läuse, Flitzläuse, Hundelöhe

Alleinverkauf: Med. Drogerie Herm. Luhrmann jetzt Oberstraße 47

Kauft bei unseren Inferenten

Nur kurze Zeit Ausverkauf von Tapeten Leopold Seever Wielandstraße, Ecke Friesenstr.

Feuer- und Einbruch-Versicherung H. A. GLOYSTEIN Gen.-Agent Georgstraße 6, Telefon Domsh. 27571

Kolonialwaren Eier - Butter Pg. Alb. Schröder Ostertorsteinweg 19

Siegfried Walter Schokoladen - Fabrikate China - Tee - Import Findorffstraße 24 - Weser 816 69

50 000 Stück in 3 Wochen!

Der Wirtschafts-Aufbau im Dritten Reich

Von Dr. A. Pfaff, Mitglied des Reichswirtschaftsrats der N.S.D.A.P. Preis: 50 Pfennig

Die vielen Klagen gegen die Partei können mit diesem Heft schlagend widerlegt werden. Es ist die beste Broschüre, geeignet von Mund zu Mund die positiven Wirtschaftsidee der Bewegung zu verbreiten. Jeder unternehme mit dieser Schrift einen Propagandafeldzug von Mann zu Mann, der uns am 10. und 24. April den Sieg bringen wird. Erschienen im Deutschen Volkverlag, Dr. E. Voeyple, München 2 SW

Inserieren bringt Gewinn!

Handwerker suchen Arbeit!

Und wundern sich über schlechten Geschäftsgang. Vergessen aber, es unseren Lesern mitzuteilen, daß sie da sind.

Inseriert in der BNZ Oder scheuen Sie die kleine Ausgabe für eine Anzeige.

Reklame ist nicht teuer! Es braucht nicht immer ein Riesen-Inserat zu sein.

Unsere Pg. und Leser suchen Handwerker!

Achtung! Amtswalter! Bestellen Sie bei der Post ein Probeabonnement für die kurz gefasste, aber um so durchschlagendere Kampfschrift der Reichspropaganda Abt. I der N.S.D.A.P.

Flammenwerfer Umfang 8 Seiten. Kupferdruck. Reich illustriert. Sie kommen dadurch in allererster Linie in den Besitz von Probenummern, die Ihnen als Unterlagen für jeweilige große Bestellungen zu Propagandazwecken dienen können. Erscheint 2 mal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 30 Pf. zuzügl. 12 Pf. Zustellgebühr. Zentral-Verlag der N. S. D. A. P. Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München 2 NO

Kauft nicht in Warenhäusern!

Aus Bremen Stadt und Staat

Drahtlose Bildübertragung in Klischeeform möglich

Die sensationelle Erfindung der Radiotypo-Gesellschaft — Kombination von Telephon und Bildtelegraphie — Versuche zwischen Zürich und dem auf hoher See befindlichen Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ reiflos geglückt

Von Bord des zurzeit auf der Reise nach New-York befindlichen Schnell dampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd wird gemeldet:

Dem technischen Leiter der Schweizerischen Radiotypo-Gesellschaft, Direktor Oberling, Albalbert Guth, ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, auf drahtlosem Wege über Entfernungen von mehreren tausend Kilometern originalgetreue bildliche Darstellungen und Zeichnungen von Dokumenten, Druckformen usw. dergestalt zu übertragen, daß sie am Bestimmungsort in Form reproduktionsfähiger Klischees empfangen und ohne weiteres ihrem Verwendungszweck zugeführt werden konnten. Die verlustfreien Übertragungen, die bisher von zusehendem Erfolg begleitet waren, sind nun auch von Zürich aus auf den auf hoher See befindlichen Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ gelangt.

In dieser epochenmachenden Erfindung des Oberling, Guth wird uns vom Norddeutschen Lloyd noch folgendes mitgeteilt:

Nachdem bereits seit längerem versuchsweise bildmäßige Übertragungen vorbestimmter Art zwischen Zürich und Athen vorgenommen waren, entschloß man sich nunmehr zu einer Übertragung von Zürich aus über das offene Meer, also unter gewissermaßen erschwerten Umständen über eine bedeutend weitere Entfernung hinweg.

Die Vorbereitungen zu dem reiflos geglückten Versuch traf die Radiotypo-Gesellschaft Zürich in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd Bremen und der Deutschen Betriebs-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Debeg) Berlin. An der Durchführung des Versuchs waren ferner der Radiotypo-Gesellschaft außer dem Erfinder, Oberingenieur Guth, der Chef der Gesellschaft, der Großindustrielle Escher, ferner Oberregierungsrat Generaldirektor R. Serényi und der Reichsanwalt Dr. G. Bodor beteiligt. Die genannten Herren hatten sich am 13. Mai in Cherbourg auf der „Bremen“ eingeschifft. Als neutraler Kontrollleur fungierte an Bord des Schiffes der erste Funk-Überinspektor Schuch von der Debeg-Berlin.

Um eine einwandfreie Regelung der Vorbereitungen für den Versuch zu gewährleisten, wurden die für den Empfang der Übertragung bestimmten Platten bereits am 4. Mai bei der Hauptverladung des Norddeutschen Lloyd in Bremen hinterlegt und kurz vor der Ausreise des Schnell dampfers dem Funk-Überinspektor Schuch mit der Weisung übergeben, sie einzeln und erst unmittelbar vor Ausführung des Versuchs an die in Frage kommenden Herren auszuhandigen. Erst nachdem die für den Empfang und zur sofortigen Reproduktion vorgesehenen Platten, die übrigens feinstes Lichtempfindlich sind, im Depot des Norddeutschen Lloyd befanden, wurden den Herren Mollath die Unterlagen für die Übertragung ausgehändigt. Es handelte sich hierbei um ein Schreiben des Norddeutschen Lloyd an das Kommando seines Schnell dampfers „Bremen“ und die Weitergabe eines Platten für den Funk-Erprobungsapparat der Linie Bremen-New-York. Das Plakat wurde mit besonderen Merkmalen versehen, um ihm unter allen Umständen Originalität zu verleihen.

Auf die diese Weise sorgfältig vorbereitete Versuch wurde am 14. und 15. Mai in Anwesenheit und unter genauer Kontrolle des Funk-Überinspektors Schuch ausgeführt. Er bestätigte das reiflos Gelingen der durch die Erfindung Guths neu geschaffenen Möglichkeit der vollkommen einwandfreien Übertragungen von Bild und Schrift als durchaus scharf und zur Reproduktion unbedingt geeignete Klischees auf drahtlosem Wege.

Das D-Zug-Unglück in Bremen

Der amtliche Bericht mehr als dürftig

Sperrmaßnahmen tragen die Haupt Schuld — und das eingestiegene Gleisstück?

Gestern standen die Menschen, wo man ging oder stand, noch alle unter dem Eindruck der Bremer Bahnkatastrophe. Kaum waren die ersten Preisermeldungen bekannt, so setzte nunmehr eine eifrige Diskussion ein. Augenzeugen, die das Unglück miterlebt haben und vor allem Sachverständige, die die Unglücksstätte nach der technischen Seite überprüften, waren allgemein erstaunt über die fast gleichlautenden Preisberichte und vor allem über den kurzen bahnamtlichen Schlussbericht. Auch den Pressevertretern wurde der Zugang zur Unglücksstätte verweigert, so daß sie gestern lediglich auf direkt bahnamtliche oder unter dem Einfluss der zugehörigen Stellen bekanntgegebene Vermutungen angewiesen waren. Die Mitteilungen an die Öffentlichkeit sind reichlich dürftig ausgefallen.

Der bahnamtliche Bericht baut nämlich vorsichtig sich nur auf Vermutungen auf, wenn es heißt: „Der D-Zug 97 Köln-Hamburg entgleiste um 12.58 Uhr vor dem hiesigen Bahnhof, wahrscheinlich infolge Gleisverwerfung infolge der außergewöhnlichen Hitze.“

Bahnbeamte indes äußerten unter sich, wie uns ein stiller Beobachter mitteilt, dahin: „Spannung hätte nicht darin gelegen.“ Das heißt auf

deutsch: Die Hitze als Ursache ist nur eine leere Vermutung. An folgenden Tatsachen können wir nicht vorbeigehen: Wie uns mehrere Augenzeugen bekunden, ist der Zug vor dem Unglück gewaltig hin- und hergeschleudert worden. Gestrichelt ferner, daß

in der Kurve vor der Bahnbrücke ein Gleisstück von ca. 4 Metern eingestürzt worden ist und der Unterbau der Schotter usw. verhältnismäßig schwach war. Das ist doch ganz auffällig, daß gerade dort hinter dem eingestiegenen Kurvenstück das Gleisstück eingestiegen ist. So kann mit der gleichen Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß das letzte Ende die Ursache für das Unglück in den Sperrmaßnahmen der Reichsbahn AG. zu suchen ist.

Streckenarbeiter und Beamte werden abgeant, damit der Young-Leberzug für das Unternehmen heraufkommt.

Wie wenig aber in fast allen Fällen die diensttuenden Beamten die Schuld an den Bahnunfällen in Deutschland trifft — sondern nur ein Sperrsystem, das sich buchstäblich irgendwas tollkühn, beweist, was noch wenig bekannt ist, daß der Unfallzug mit Verpätung abgefahren ist, und die Verpätung aufhören mußte.

Inspektor Schuch ausgeführt. Er bestätigte das reiflos Gelingen der durch die Erfindung Guths neu geschaffenen Möglichkeit der vollkommen einwandfreien Übertragungen von Bild und Schrift als durchaus scharf und zur Reproduktion unbedingt geeignete Klischees auf drahtlosem Wege.

Das neuartige Verfahren führt die Bezeichnung Radiotypo und stellt eine Verbindung zwischen Telephon und Bildtelegraphie dar. Es ist erfindlich, daß diese sensationelle Erfindung von größter Tragweite für das Nachrichtenwesen der Zukunft ist; denn durch Radiotypo wird es möglich sein, in wenigen Sekunden über größte Entfernungen hinweg drahtlos ganze Zeitungsausschnitte in Klischeeform druckfertig zu übermitteln. Der außerordentlich handliche und in der Bedienung denkbar einfache Radiotypo-Apparat wird sich sicher in gar nicht mehr allzu ferner Zeit in Besitz von Redaktion und Banken, von Leberzugdampfern und Luftschiffen und anderer Verkehrsmittel befinden, deren Benutzer an der beschleunigten Übermittlung wichtiger Nachrichten und der originalgetreuen Weitergabe von Dokumenten usw. interessiert sind.

Schnelldampfer „Bremen“ trifft am 10. Mai in New-York ein, wo die an den Versuch beteiligten Herren gleich nach Gelegenheit haben werden, sich eingehend über die praktische Auswertung des neuartigen Verfahrens zu äußern.

30. Privathandelschulntag. Der Verband Deutscher Privathandelschulen e. V. veranstaltete in diesem Jahre feierlich in Düsseldorf Hauptversammlung zu Klüssen in Düsseldorf. Trotz der Kälte waren Vertreter der privaten Handelschulen in fastlicher Anzahl aus allen Teilen des Deutschen Reiches erschienen, um an den mehrtägigen Beratungen, die sich teils auf wirtschaftspädagogische Fragen, teils auf privatrechtliche Fragen erstreckten, teilzunehmen. Im Mittelpunkt der öffentlichen Hauptversammlung, zu der das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sowie die entsprechenden Behörden von Staat und Stadt, die Industrie- und Handelskammer,

sonstige Körperschaften und Verbände Vertreter entsandt hatten, standen zwei Resolutionen über „Grundfragen zeitgemäßer Wirtschaftspädagogik“ und „Die Privatschule als Helfer“. Festgestellt wurde, daß gerade in der heutigen Zeit die Privatschulen dem Staat wertvolle Dienste leisten, insofern sie ihm erstklassige, gut eingerichtete und vorbildlich arbeitende Schulen ohne staatlichen Zuschuß zu erhalten.

Anteil der Flaggen am bremischen Seeschiffverkehr. Der Anteil der deutschen Flagge verzeichnete im April im bremischen Seeschiffverkehr einen erheblichen Rückgang. Während im März 74 % der angetommenen Tonnage auf deutsche Schiffe entfiel, trafen im Berichtsmonat von insgesamt 634 516 M.T. 432 922 M.T. oder nur 68 % auf deutscher Flagge ein. Dieser Abnahme steht in erster Linie eine Zunahme des britischen Flaggenanteils (70 893 M.T.) von 8 auf 11 % gegenüber. Die Vereinigten Staaten blieben zwar mit 40 400 M.T. oder 6 % und die Niederlande mit 34 048 M.T. oder 5 % gegenüber dem März unverändert. Es kamen aber zu den im Vormonat gebuchten ausländischen Flaggen noch die japanische, italienische und spanische mit über 20 000 M.T. hinzu, die neben dem Anwachsen der britischen den deutschen Anteil erheblich mit beeinträchtigen. Gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1931 war der deutsche Anteil im April um 3 % geringer, der britische um 3 % und der nordamerikanische um etwa 1 % höher. Der niederländische büßte 1 % ein.

Düngung bei Pflanzbeil

Die Landwirtschaftskammer schreibt uns: Wie immer nach milden Wintern, ist die Gefahr des Befalls der Obstbäume und Beerensträucher in diesem Frühjahr groß. Außer der Anwendung der gegen die besondere Art des Schädlings wirksamen Bekämpfungsmittel empfiehlt es sich, die Widerstandsfähigkeit der Pflanz

zen durch reichlichere Düngung zu erhöhen. Am schnellsten wirken die aufgeschlossenen Kunstdünger, d. h. Düngefalke, in denen die Hauptnährstoffe in wasserlöslicher Form enthalten sind. Organische Dünger (Stallmist, Humuspräparate usw.) müssen im allgemeinen der Erweichung der Vegetation dem Boden einverleibt werden, während Kunstdünger auch noch bei kranken Pflanzen als Medikament gerichtet werden können. So sollte man die Ernährungsvorgänge in den in erheblichem Umfang durch Seuchen befallenen Beerensträuchern durch Anwendung der in der Landwirtschaftskammer mit Genehmigung des Reichsernährungsministeriums hergestellten Kunstdünger-mischungen unterstützen. Jeder Pflanzung liegt die Angabe über den prozentualen Nährstoffgehalt sowie eine Gebrauchsanweisung bei. Die Ausgabe erfolgt im Kammerhaus, Altenwall 16, bei den beteiligten Kleinhandlern und in den Verkaufsstellen der Konsumvereine. Weiteren Kleinhandlern steht die Beteiligung frei.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, findet die erste Wiederholung des neuen Lustspiels von Karl Verbs „Mutter muß heiraten“ statt, das wegen seiner unbedingten Pöbellichkeit und seinen blendenden Rollen (Kiebig, Flora, Schulhoff, Frühling, Scharf, Ritz, Ritz, Parge, Orlmann, Wente) einen hervorragenden Erfolg hatte.

Bremer Schweinemarkt. Auftrieb 1 080 Stück Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt 880, Lebens ausgeführt 15 Schweine. Preise: c) 42 (350), d) 40-42 (310), e) 38-40 (148), f) 30 bis 35 (20), g) 30-35 (18). Markterlauf: ziemlich rege, ausgeführte Schweine wurden höher bezahlt.

Kloppenburg Vieh- und Schweinemarkt. Auftrieb 74 Stück Rindvieh. Es folgten Milchkühe 280-360, tragende Kühen 200-280, Weibchen der 120-200 M.M. Markterlauf: mittelmäßig. — Auftrieb 1 032 Stück Schweine. Es folgten Ferkel bis 6 Wochen alt 7-9, 6-8: 10-12 M.M. Keltere das Pund 30-36 M.M. Markterlauf: mittelmäßig. Ausgeführte Tiere über 10 M.M. Nachter Schweinemarkt am 23. Mai.

Rundfunk

Mittwoch, 18. Mai. 16. Ernst und heiterer Regen. 16.30 Konzert. 17.30 Kranzfang der Landwirte in der ungeschützten Niederdeutschland, 17.55 Singschüler. 18.30 Wetter der Chirurgie. 18.55 Frankfurter Abendbrot, Hamburger Fruchts- und Gemüsemarkt, Wetterbericht über den Donnerstag-Kindermarkt. 19. Siedung: Luftfahrt. 19.15 Wetterbericht. 19.20 Populär oder volkstümlich. 20. Hygiene auf Tausis. 21.30 Konzert. 22.10 Nachrichtenbericht. 22.30 Tanz mit Scarpa.

Donnerstag, 19. Mai. 5.45 Wetterbericht, Landwirtschaftsmedien. 6. Morgenmusik. 6.11 Wetterbericht. 6.20 Morgenmusik. 7. Zeitungsbericht, Wiederholung der Abendmedien. 8.15 Kampfaber und Trombo. 10.55 Nachrichtenbericht. 11.30 Wastongert. 12. Zeitungsbericht, Meldungen für die Binnenwirtschaft. 13. Börsenfund. 13.10 Wetterbericht. 13.15 Wetterbericht. 13.20 Fernwerbung. 14. Nachrichtenbericht. 14.10 Aus Konfirmen. 15. Börsenfund. 15.40 Schiffahrtsum.

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Eichard; für den Anzeigenenteil: R. Kofers, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer National-Verlagsgesellschaft. — Für unerwartet eingekommene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: West-Druckerei Bremen.

Stadttheater

M. Wagner:

Die Meisterfänger von Nürnberg.

Das Deutschland des 16. Jahrhunderts war reich an großen Männern, aus deren Zahl wir die drei größten herausgreifen möchten, deren Namen und Werke für immer und aufs ewigste mit den Offenbarungen des deutschen Geistes verbunden sind: Martin Luther, Albert Dürer und Hans Sachs. In ihren Persönlichkeiten und in ihrem Schaffen vereinigen, repräsentieren sie doch alle drei den einen schöpferischen Geist des Volkes, herausgeborn aus der deutschen Sehnsucht, aus Dämmergrau und einengender Beschränkung zu klaren, reinen Empfinden emporzusteigen. Wenn sich wohlwollend blickt, hat M. Wagner, der deutsche Mensch und Künstler, in seinen Meisterfängern den Geist der Reformation und der deutschen Kunst ein ragendes Denkmal errichtet, mit dem er sich selbst, am schönsten aber sein deutsches Volk geehrt hat. Mit der Gestalt des Hans Sachs, des volkstümlichen Dichters und Zeitgenossen Luthers,

hat er einen der lebensvollsten, originellsten Typen jener Zeit gezeichnet.

Die trotz des herrlichen Pflanzentums außerordentlich gut belichtete Aufführung legte ein eindrucksvolles Zeugnis ab von dem Bedürfnis weiter Kreise nach inneren Werten, nach Erbauung und Erhebung in schwerer Zeit. Die weissevolle Stimmung, in die das Haus durch das wunderbare, von Herrn Dammer klar und plastisch herausgearbeitete Vorspiel versetzt wurde, wuchs von der feierlichen Kirchenorgel und Singschule, über den Zauber und Duft der Johannisnacht, den Hymnen der Freude und Hoffnung des großen Quartetts empor zum begeisterten Weiterleben der Vorgänge auf der Festwiese mit Walthers Preislied und Apotheose des Hans Sachs, und gab noch dem Verklängen des letzten Aktes in einem nicht endenwollenden Beifallssturm Ausdruck. Man eilt die verdienten Künstler und den deutschen Meister. Die Aufführung erweckte den Eindruck, daß musikalisch und menschlich intensive, sorgfältigste Arbeit geleistet worden war. Herr Döhrth hatte eine hervorragende Szene, insbesondere der Festwiese, liebevoll und mit pulsierendem Leben und wirklicher Festimmung erfüllt.

Aus der musikalischen Interpretation sprach überzeugend der Geist innerlichen Erlebens und selbstiger Verbundenheit des Dirigenten mit der Musik des Meisters, reifliche Eingabe im Dienste des Geistes. Die Chöre waren wieder hervorragend schön, der Nachhelfer von besonderer, pädagogischer Wirkung, das Verdienst Herrn Eijers. Im Mittelpunkt der solistischen Leistungen stand der Walter Soling des Herrn Baxton. Verträumt und doch kraftvoll spielte er seinen, dem Ideal der Kunst und der Liebe huldigenden Ritter aus Frankenland, der sich von seinem Unmenschen hinabbeugt zur Vereinigung mit Menschen und sich frei und fähig das heilige Mädchen erjagt. Und frei und fähig und mit fängendem Wohlklang sang der Künstler seine Erlebnis auf der Festwiese, als er von Herrn Walter von der Vogelweide das Singen erlernte, sein „Rangelt an“, seinen Morgenraum und das Lied auf der Festwiese zum Preise der Muse, der Muse des Volkes. So bot der Künstler durch sein menschlich schlichtes, abgeklärtes Spiel und seinen schönen Gesang, dem auch weitere Kreise nicht fehlten, eine hervorragende Leistung. Früher, Reichlich der Gestalt des lieblichen Vogels ihre Ideen

so oft gerühmt, zum Herzen sprechende Stimme und ihr sinnvolles, durchdachtes Spiel. Im Dialog mit Hans Sachs steigerte sie die Tönung zu etwas reichlicheren Worten. Sonntags und Montag führte sie das Duett. Auch ihre Leistung fand begeisterten Beifall. Ganz im Sinne des Meisters gab Herr Thiemert den Charaktereigenschaften und zeichnete ihn als den vom Volk verehrten Dichter und Menschen, der aus dem Volke kommt, seine Not und Arbeit teilt, mit ihm lebt und doch höhere Ideale in seinem Herzen trägt. Besonders schön gelangen ihm gelinglich der Niedermonolog und seine philosophischen Betrachtungen über den Wahn und das törichte Treiben der Menschen. Seiner ganzen Auffassung und Darstellung merkte man die reifliche Beherrschung dieser so dankbaren Partie an. Ausgezeichnet war der David des Herrn Spiro, vielleicht seine beste Partie, durch betonte Jugenlichkeit überzeugend. Ferner sei als Mäme, vornehm Herr Schwanberg als Bogner und gegen das Vorjahr gereizter Herr Kraus als Bedmeier. Besonders lob verdienen noch Herr Kaiser als Rothner und Herr Peron als Nachtwächter. Will Giers.

Oberpostdirektion Oldenburg brüskiert die NSDAP.

Wir verlangen Genugtuung!

Nach dem Absatz 2 des Artikels 130 der Reichsverfassung des Deutschen Reichs wird allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Meinung gewährleistet. Unter Ausnutzung dieser ihm verfassungsmäßig garantierten Freiheit, hatte unser Pg. Janßen, Oberpostsekretär in Aurich (Ostfriesland), nachdem er nur einmal in seinem Leben den Ausführungen Adolf Hitlers hatte zuhören können, sich einschließen, in die NSDAP einzutreten. Er hatte in dieser die einzig richtige Bewegung erkannt, der es unter ihrem Führer gelingen wird, die Befreiung und Befreiung unseres Volkes zu erkämpfen. Gelegentlich eines Propagandamarsches unserer inzwischen aufgelösten SA hat Pg. Janßen in seiner dienstfreien Zeit den Gruß der vorüberziehenden SA-Kameraden durch Handrücken erwidert.

Eine ideale Sorte Menschen — die man noch in den Reihen seiner marxischen und zentristischen Mitarbeiter vermuten darf, hat sich verpöblich gezeigt, in Sorge um die Gefährdung des Staates, diesen Vorgang der Oberpostdirektion zu melden.

Trotz gegenseitiger Auffassung des die Unterleuchung führenden Postens, hält auch der Postpräsident Schüller die Grundsätze unseres Pg. Janßen für haarscharf und verurteilt dessen Strafverurteilung zum 17. Mai (!) Wäre die Angelegenheit für unseren Posten Pg. nicht so bitter, er hätte sich wohl nicht so sehr bemüht, doch schon die Art des Grußes den Staatsgeheimnis gefährden soll. Wir merken es täglich deutlich, die Gegner unserer Bewegung sind von einer unheimlichen Nervosität und unheimlichen Angst befallen. Nur dieses Angstgefühl und eine mit ihm verbundene unangenehme Unbeherrschtheit lassen die Vergeßlichkeit des Herrn Postpräsidenten Schüller in Oldenburg begreifen.

Hilfsbereit wie wir Nationalsozialisten nun einmal sind, helfen wir gerne nach und empfehlen dem Herrn Postpräsidenten, die Nachrichtenblätter der Jahre 1923 zur Hand zu nehmen. Dort werden Sie, Herr Präsident, nicht nur lesen können: „Der Postbeamte ist es unter, während des Dienstes und in den Dienststunden sich politisch zu betätigen.“

Demnach hat die Oberpostdirektion Oldenburg eine Aufklärung mit Rücksicht auf die mit erwarteten, daß das Reichsministerium wegen Nichtbeachtung der von ihm erteilten Verfügungen den schuldigen Beamten zur Rechenschaft zieht.

Denn abgesehen davon, daß unser Pg. Janßen nicht nur als finanzieller Grundbesitzer, sondern auch als freiwillig übernommener Unterhaltungsleiter seiner durch die Infektion seiner gefährlichen belagerten Mutter und die weiter damit verbundene geistige Unterdrückung seiner in der beruflichen Ausbildung befindlichen Schwester zu einer Einschränkung seines Wohnungsbedürfnisses

gezwungen wurde, steht Janßen durch diese Strafverurteilung erneut vor einem löpfigen Wohnungswechsel. Dazu kommt, daß die zwölfjährige Tochter des Pg. Janßen in Aurich das Gymnasium besucht, in dem kommenden Beschäftigungsort ihres gemäßigten Vaters aber eine gleichartige Veranlassung nicht vorfindet. Soll die Schulbildung der Tochter unseres Pg. Janßen unter den Nachschichten eines Postpräsidenten Schüller nicht leiden, so ist er gezwungen, sie unter Aufwendung erheblicher Mehrkosten in fremde Obhut zu geben. Man möchte bald der Vermutung Raum geben, daß System darin liegt, den Kindern unterer und mittlerer Beamten das Fortkommen möglichst zu erschweren.

Erst unlängst wurde uns bekannt, daß ein anderer Postpräsident dem Sinne nach ausführt, wenn die Beamten ihre Kinder nicht studieren lassen könnten, dann möchten diese mit Volksschulbildung in das Erwachsenenleben treten, da diese eine günstigere Beschäftigungsmöglichkeit bietet, als der Nachweis einer höheren Schulbildung.

Wir vertreten solchen höheren Beamten gegenüber, bei denen wir das Vorhandensein eines akademischen Studiums bezweifeln, die Auffassung, daß gerade aus den Kreisen der unteren und mittleren Beamten eine Anzahl brauchbarer und tüchtiger Volksgenossen hervorgehen. Wir stellen in diesem Zusammenhang ausdrücklich fest, daß es sich bei unserem Pg. Janßen nicht um die Verurteilung eines beliebigen Postbeamten oder Mitglieds einer unbedeutenden Splitterpartei handelt.

Hier ist einem Angehörigen der größten politischen Partei Deutschlands ein offizielles Unrecht zugefügt worden.

Gerade der Oberpostdirektionsbezirk Oldenburg bildet eine Hochburg des Nationalsozialismus und die Mehrheit seiner Bewohner ist durch die schmerzvolle Behandlung ihres Pg. Janßen derart empört und erbittert, daß eine gezielte Zusammenkunft mit diesem Postpräsidenten ausgeschlossen erscheint.

Unsere Reichsleitung ist bereits verständigt. Wir erwarten von dem Herrn Reichspostminister die Rückgängigmachung dieser Verurteilung. Sollte diesen unserm Verlangen nicht stattgegeben werden, dann werden wir es verstehen, gelegentlich der Beratung des Gehalts des Herrn Reichspostministers den Fall unseres Pg. Janßen im Reichstag gebührend zu beleuchten. Eines müssen sich unsere Gegner schon fragen lassen:

Auf die Dauer wird man ohne oder gar gegen die Nationalsozialisten nicht regieren können. Die Mehrheit des deutschen Volkes steht schon jetzt hinter seinem kommenden Führer Adolf Hitler.

Und diese Mehrheit läßt sich durch das Mitglied einer internationalen Freimaurerloge in der

Person des Herrn Postpräsidenten Schüller nicht brüskieren.

Unsere Bewegung ist erst dann Verurteilung verurteilt, wenn nachstehende klaren und unumstößlichen Forderungen erfüllt worden sind.

1. Rehabilitierung unseres Pg. Janßen;
2. Befreiung des hier als schuldig ermittelten Beamten unter gleichzeitiger Verurteilung

zur Übernahme der Deutschen Reichspost und dem Pg. Janßen entfallenden Mehrbetrags;

3. Befreiung der Oberpostdirektion Oldenburg mit einem Präsidenten, der sich als Diener der gesamten Bevölkerung seines Reichs fühlt und nicht als Bevollmächtigter einer abstrakten Partei oder eines morschen und zusammengebrochenen Systems.

Kampf um die Einheitsbewertung

Die Landwirtschaftskammer schreibt

Bei den Verhandlungen der am 12. d. M. zu einer Vollversammlung zusammengetretenen Landwirtschaftskammer stand die Verurteilung des Einheitsbewertung auf den 1.1.31 im Vordergrund. Die offengelegten Fakten, die nach den Vorschriften des Reichsministers der Finanzen anzuführen waren, sind für den Steuerpflichtigen zu wenig übersichtlich. Sie sind auch unvollständig. Es ist bedauerlich, daß die Anträge der Landwirtschaft, die in Bremen mit denen der Landesfinanzämter übereinstimmen, an Stelle der durch die sogenannte „Steuervereinfachung“ eingeführten Offenkundigkeit wieder als alte, einfachere und übersichtlichere Verfahren mit Einheitsbewertung der Finanzämter abgelehnt wurden. Die Einführung der bremsigen Verträge ist in folgender Weise vorgenommen worden: Zunächst wurde der Prozentsatz des einstufigen Untervergleichsbetriebes im Verhältnis zum gleich 100 geteilten Reichsflächenbetriebs ermittelt. Dieser Prozentsatz war im Verhältnis zum Einheitsbewertung des Reichsflächenbetriebs zu setzen. Der letztere beläuft sich für den 1.1.31 auf 3.780 RM. (1.1.28 4.140 RM.). Wird z. B. der einstufige Untervergleichsbetrieb auf 52 Prozent des Reichsflächenbetriebs eingestuft, so errechnet sich sein Einheitsbewertung nach der Formel 100 : 3.780 gleich 52 : x. Der auf diese Weise erreichte Einheitsbewertung (1.965 RM.) multipliziert mit der Hektarzahl des einstufigen Untervergleichsbetriebes ergibt den Einheitsbewertung. Dividiert man den Einheitsbewertung des einstufigen Untervergleichsbetriebes durch dessen Grundsteuerertrag, so erhält man den Multiplikator. Die Einführung der in der betreffenden Gemeinde gelegenen Betriebe ist vorgenommen worden, indem der Grundsteuerertrag des Einzelbetriebes mit dem in vorgenannter Weise ermittelten Multiplikator des Untervergleichsbetriebes vervielfacht wurde. Die so genannte Zahl ergibt den Einheitsbewertung des Betriebes. Der landwirtschaftliche Einheitsbewertung erhält man durch Vervielfachung des Einheitsbewertung mit der Hektarzahl. Ist also der Grundsteuerertrag im Vergleich zu anderen Betrieben niedrig, so ist der Multiplikator auch höher. Die Senkung des Reichsflächenbetriebs von 4.140 RM. auf 3.780 RM. beläuft sich auf 8,7 Prozent. Diese Senkung ist dadurch berücksichtigt, daß die Prozentzahl des einstufigen Untervergleichsbetriebes (52) ins Verhältnis gesetzt

wurde zu dem um 8,7 Prozent erniedrigten Einheitsbewertung des Reichsflächenbetriebs vom 1.1.28. Wenn also der durch Offenlegung der Fakten festgestellte Einheitsbewertung eines einzelnen Betriebes eine Zahl darstellt, die nicht genau um 8,7 Prozent unter dem bisherigen Einheitsbewertung liegt, so hat dies seinen Grund darin, daß im neuen Einheitsbewertung den Veränderungen des Betriebes Berücksichtigung fanden. (3. B. Änderungen der Betriebsanlage, Abverkauf oder Zukauf von Land, Sonderbewertung des Bauernschaftslandes, Fortfall des Zuschlags für Bewässerung, Ausschneiden von Flächen, die seit der vorigen Einheitsbewertung überhand genommen u. u. u.) Der einzelne Landwirt, der sich durch die Höhe des ihm bekannt gewordenen neuen Einheitsbewertung beschwert fühlt, muß selbständig für seinen Betrieb Einspruch einlegen.

Schwere Sorgen bereitet den Grundbesitzern die neue Fiktion für die neue Einheitsbewertung vorgenommene Bewertung sowohl der Gebäude wie des Baulandes. Das Bauwertungsverfahren für die Gebäude ist geändert worden: An Stelle eines Prozentfußes nach der Anzahl der Wohnräume werden jetzt als Wert der Gebäudemiete 5 Prozent des gültigen Zinssatzes zu Grunde gelegt; diese Zahl wird mit einem Multiplikator vervielfacht. Derselbe beträgt in Bremen für Mietwohnhäuser 13. Es ergibt sich eine etwa 30-40prozentige Erhöhung des Einheitsbewertung. Für die Bewertung des Baulandes ist nach wie vor maßgebend der gemeine Wert. Die gemeinen Werte sind aber in Bremen von jeher so hoch angenommen, daß nach für die Einheitsbewertung 1.1.28 nur 50 Prozent des gemeinen Wertes zu Grunde gelegt wurden. Obwohl selber Bauland nur noch in Ausnahmefällen veräußert ist, sind für die Einheitsbewertung nach dem Stande vom 1.1.31 die vollen 100 Prozent des gemeinen Wertes eingelegt worden. Die Landwirtschaftskammer vertritt den Standpunkt, daß diese fiktive Erhöhung des Grundvermögenswertes eine in außerordentlicher Hinsicht kurzfristige Maßnahme darstellt, da die Werte vorliegt, welche die Verhandlungen mit anderen Reparationsgegnern zur Verfügung kommen. In finanzieller Hinsicht wird die Erhöhung des Reichsflächenbetriebs vom 21.1. mit 10.3.32. In diesen Urteilen kommt zum Ausdruck, daß die Wertverhältnisse auch auf die Beurteilung der Wertverhältnisse des Baulandes nicht ohne Einfluß bleiben kann und daß sich das Steuerrecht dieser Entwicklung nicht verschließen dürfte.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAN IN SA.

18. Fortsetzung

„Das ist ein Geschenk, Fräulein Kettler, Janoll, ich werde den mährischen Drei-Eichen-Hof kaufen. Janoll! Heute noch schreibe ich eine Karte und lasse mir meine Malutentien kommen.“
„Und Vater Christian muß sie auch malen“, sagte Anita.
„Um ... Porträts liegen mir ja nicht so richtig, aber dieser wundervolle Charakterkopf des braven Vaters Christian, der darf nicht ungemalt bleiben. Wird gemacht!“
Christian horchte. Was hatte der Maler gesagt? Wundervoller Charakterkopf! Offenbar! So war der Alte. Jetzt hatte der Maler einen Stein bei ihm im Brett.
„Nebst dem“, sagte Hans Berghoff, „ich habe Ihre wundervolle Gartenanlage gekauft. An Ihrer Stelle würde ich aber für noch mehr Mühe sorgen. Da ist nämlich jetzt eine gute Gelegenheit.“
„Und die wäre?“, fragte Helga geannt.
„In Groß-Eichenfeld wird eine Fabrik abgegraben, die einem Bekannten von mir gehört. Man müßte die Fenster vom Abbruch wegnehmen. Es sind mindestens hundert Stück. Die kriegt man preisbillig, das Stück für eine Mark. Teurer brauche ich sie nicht zu bezahlen.“
Die Bewohner des Drei-Eichen-Hofes horchten interessiert.

Wir werden brauchen ... na, sagen wir hundert Werkbänke in der Reihe, jedes etwa einstufigen hundert Stücke. Aber warten Sie, die können wir auch vom Abbruch bekommen. Da kosten sie nichts. Ich werde erst einmal telefonieren, und dann sprechen wir weiter.“
Nach dem Frühstück machte sich Hans Berghoff auf, ließ nach dem Dorf und war nach etwa einer Stunde wieder zurück.
„Es hat geklappt!“, sagte er erfreut. „Also, wir brauchen keinen Finger zu rühren. Alles kommt her.“
„Wer soll und Sand?“
„Kommt alles her.“
„Aber, wird denn bei dem Abbruch auch gleich Sand und Sand mit frei?“
„Das nicht, Herr Kettler, aber neben der Freiheit ist gleich ein Baumaterialgeschäft, und von dort lasse ich alles gleich mitbringen.“

Bereits nach vier Stunden traf das erste Lastauto ein, und man war mit dem Abbruch kaum fertig, als schon das zweite kam, das dritte und so fort. Es ging bis zum späten Abend.

Hans Berghoff sagte kräftig mit zu und gab den Ton an.
Alle ordneten sich ihm gerne unter, denn er verstand es tatsächlich, und zweckmäßiger als seiner Anordnung gemäß konnte die Aufstellung des ganzen Materials nicht erfolgen.
Dieser Maler hatte Qualitäten, die immer mehr in Erscheinung traten. Er verstand einfach alles. Arbeiten konnte er, das alles nur zu kenne.

Als sie sich zum Abendbrot niederließen, konnte, aber freigeblieben, sagte Helga: „Ich verheiß nicht, wie Sie Maler sein können. Sie können arbeiten wie selten einer. Heute morgen haben Sie es uns bei der Feldarbeit gezeigt, jetzt den Nachmittag wieder beim Abbruch und Aufkappen.“

Hans Berghoff lachte sein gutes, fröhliches Lachen.

„Fräulein Kettler, ich bin viel in der Welt herumgekommen. Anfangs habe ich die Länder durchgummelt. Ich hatte ja damals viel Geld. Aber dann machte mir das Gummeln keinen Spaß mehr, und da habe ich gearbeitet. In Kanada Feldarbeit, ich war in Bergwerken, auf Schiffen, ich bin sogar mit einem Walfischfänger bis ins Eismeer gefahren. Ich bin in einer ganzen Reihe von Handwerken tätig. Ich kann zur Not als Barbier gehen, ich kann Ihnen ein Haus bauen, wenn Sie es wünschen, ich gehe mit Hobel, Säge, Beil und Hammer um wie ein gelernter. Es hat mir Spaß gemacht, das alles zu lernen. Morgen geht es los. Da wollen wir ausmessen und mit den Werkbänken anfangen.“

Und so geschah es.

Hans Christian und Hans Berghoff machten sich an die Arbeit.

Die Mädchen und die junge Frau hatten in Hans und Garten zu tun. Hans Kettler fuhr wieder nach der Stadt.

Die Vernehmung dauerte bis Mittag. Nach dem Essen begannen sie mit dem Auskappen, und mit der Schichtarbeit waren sie bis zum Abend fertig. Vater Christian und der Maler waren während der Arbeit gute Freunde geworden.

Am nächsten Tag wollten sie mit dem Aufkappen und dann mit dem Sehen der Steine beginnen. Die beiden Mädchen, Helga und Anita, verstanden dabei zu helfen, und zwar wollten sie die Steine zubringen.

„Nein, nein!“, meinte Hans ab. „Meine Damen, das ist keine Arbeit für Sie. Ich bewundere Sie, daß Sie als Stadtmädchen sich überhaupt so in die neuen Verhältnisse gefunden haben. Sie sind kräftig und gesund, aber Sie müssen darauf achten, daß Sie von der Arbeit nicht zermürdet werden. Schaffen Sie, aber nur das, was recht ist. Wir nehmen uns zwei Maurer aus Pöhlitz — ich habe mich schon erkundigt — und der Tagelöhner zur Hilfe. Sie sollen einmal sehen, wie rasch wir fertig sind. Rasch muß es gehen.“
„Aber wir haben doch Zeit“, meinte Vater Christian.
„Nein, Vater Christian, wir haben keine Zeit. Tempo, Tempo! Sehen Sie sich doch den schönen

Drei-Eichen-Hof an. Er ist durch das Material geradezu verbannt. Das muß so rasch wie nur möglich weg. Ich will doch den Hof malen. Da muß er doch bald wieder in Ordnung sein.“
Das leuchtete allen ein.

4.

Der Tappan-Alban kam zum Großbauern Wolke lieb Küster.

„Tag, Gottlieb!“
„Tag, Alban!“
„Hast du deinen Weizen herein?“
„Alles, auch die Gerste.“
„Genau so. Nur ein Morgen Hafer fehlt noch, und den hast eben Hermann. Wo kommt du her?“

„Aus dem „Schwan“. Weist du, was man vom Drei-Eichen-Hof alles erzählt? Du, Gottlieb, das ist toll!“

„Was erzählen sie denn?“, fragte der Alte gespannt.

„Die zwei Morgen gepflanzter Weizen haben Hundertachtzig Zentner gebracht.“

„Was!“, rief der Alte Küster erstaunt aus.

„Janoll, ist so! Der Herr ... Berghoff, so heißt er wohl, der steht auf dem Hofe ist, der hat's gekriegt im „Schwan“ erzählt. Und dann ...“

„Dann riefen sie eine große Gärtnerei ein. Eine Anlage soll das sein, aber zwei ganze Morgen mit Werkbänken ausgefüllt. Da, die sind wirklich nicht bumm, die zeigen uns, daß man es auch anders machen kann.“

„Um! Gist, Alban, Reichsfeld, das kamme glauben. Hundertacht Zentner, nee, das soll man doch nicht glauben. Das ist noch nie dagewesen. Da ... da müßt man's wirklich auch mal probieren, und wenn's mit 'n paar Furchen ist. Aber das ist nur Gist, das klappt ja nicht so wieder. Aha, nee, ich bleib beim Alten.“

„Hast schon recht, Gottlieb. Die Mädel vom Drei-Eichen-Hof, die haben Gist gehabt. Die strengen Winter hat das ganze Ungeziefer vernichtet. Das langsame Tammeter hat viel fruchtig, leit im Boden zurückgelassen. Der viele Schnee war ja wie Dinger. Und da müßt man das Gemüse, daß es eine Lust ist, es anzusehen. Haben die ein Kraut! Ich sage dir, Wunders! Toß! ... Köpfe, enorm groß.“

(Fortsetzung folgt.)

Man trägt nicht mehr . . . man trägt noch . . .
man trägt wieder . . .

**Wollhäkelei u. -Strickerei
ist modern**

Die edle Witwe hat es sich etwas kosten lassen,
als sie diesen Klagefang ihrem abgestürzten Ehe-
gesponst nachsandte. (Aerztlicher Begleiter.)

„Wenngleich die Rachwelt meinen Namen nicht unter den Namen der berühmten Frauen kennen wird, so wird sie doch, wenn sie die besten Zeiten erfüllt, wissen, was ich durch die goldenen Jahre meines Lebens geleistet viel und herrlich um Deutschland's Königin Luise an ihre Fremdbornen Frau von Berg, 1807.

Die Prinzess von Mecklenburg-Strelitz wird uns zum jüngerer heiterer Menschenthum voll unerschütterlicher Beherztheit und großer Herzgüte sich selbst. Luise und auch ihre jüngere Schwester erbeite begnadeten jeden durch ihren Liebreiz ihre Grazie. Beide Schwestern hatten, wenn ich mütterlich, eine große Jugend. Als junge Mädchen müssen sie verständig genug gewesen sein, um Goethe sich selbst enthusiastisch in seinem Gebilde den Eindruck, den die jungen, prächtigen Mädchen auf ihn machten. Eiehnährig am 17. März 1793 heiratete Luise den Kronprinzen von Preußen: Friedrich Wilhelm, späteren Friedrich Wilhelm den Dritten, Sohn in der Brautzeit hat sich eine tiefe Neigung zwischen Luise und Friedrich Wilhelm gebildet und ein Zeugnis ihrer Aufrichtigkeit sind folgende Zeilen an ihren Verlobten: „Großmutter wünschte, ich sollte bereit einen Entschluß für meinen Brief an Sie machen, weil ich so unorthographisch schreiben muß, wenn ich nicht schreiben, aber Sie sollen auch meine Fehler kennen lernen.“

Die Kronprinzessin Luise ist allseitig sehr beliebt und die ersten Ehepaare sind sehr glücklich. Sie der erste Sohn, Friedrich Wilhelm (später Friedrich Wilhelm der Vierte) geboren wird, ist Luise auf dem Höhepunkt ihres Glücks. Wie sehr sie ihren Mann liebt und wie sie nur auf ihn sein Glück beobachtet war, aus davon gibt einer ihrer Briefe Kenntnis: „... wenn man nur den einen Wunsch hat, seinen Mann recht glücklich zu machen! Es wird nicht nur als eine vorbildliche Gattin geschätzt, sondern auch als liebevolle Mutter. Abgesehen von einigen Feldjägern, an denen der Kronprinz teilnahm, verläßt die junge Eie ruhig. Der Tod seines Bruders Prinz Louis, des Gatten

verleitetes, wirft den Kronprinz auf einen Prankenlager und auch jetzt wieder nötig die aufopfernde Pflege Luises ihrer ganzen Umgebung die größte Hochachtung vor dieser Frau ab. Wieder steht sie an einem Krankenlager, diesmal an dem des Königs. Der alte König trägt noch kurzen Leibens. Der Kronprinz, ihr Gatte, übernimmt die Würde des Vaters und nun beginnt die lange Kette von Entbehrenen, Not und Sorgen, die vorgefundenen Schulden machen Sparmaßnahmen notwendig. Als erstes schafft der junge König die teure Mode, die kurzen Hosen, Seidentrimps und Schallenschuhe ab und führt lange Hosen und Stiefel ein. Königin Luise, selbst immer sehr einfach, sorgt für einfache Hofhaltung. Nur in der Wohlfähigkeit kann sie nicht sparen und sich gibt mit milden Händen wieder und wieder. In dieser Zeit werden Jean Paul und Schiller in ihren glänzenden Bewunderern, die nicht wissen, was sie mehr rühmen sollen, ihre Schönheit, ihre sanfte Freialtheit oder ihre königliche Würde.

Sitter schafft Arbeit und Brot!

Sie fehlen wie die Raben! 90 Milliarden kostete die Arbeitslosigkeit!

Von Hansrich Sobns.

Die jüngsten Veröffentlichungen prominenter Sozialdemokraten haben uns wiederholt Veranlassung gegeben, auf die an geistige Kleptomanie grenzende Eitelkeit dieser Herren hinzuweisen, sich angedrückt der reißenden Flut des sozialdemokratischen Ideengutes mit nationalsozialistischen Gesinnungen zu schmücken. Kaum hat Herr Weingarten das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm in vernehmlicher Form plagiirt und zur Finanzierung des jahrelangen als Inflationsmacheri verkleideten Gedanken der Kreditvermehrung angepöbeln, kommt Gewisse Adam Häfner in der „Arbeit“, dem pseudowissenschaftlichen Zentralorgan der Freien Gewerkschaften, mit dem Artikel „Protektionismus neben den Füllen“ heraus, in dem wir auf Seite 227 unter der Schlagzeile „Abstoßende Bemerkung“ folgende Zeilen lesen:

„Diese Überfahrt über die Entfaltung des Protektionismus neben den Füllen zeigt mit aller Deutlichkeit die völlige Revolutionierung der internationalen Handelsbeziehungen. Die handelspolitische Entwicklung nähert sich mit größter Geschwindigkeit einem Punkte, wo die Nationalität nahezu vernichtet sein wird. Was dann geschieht, ist im einzelnen nicht leicht vorzusagen. Wahrscheinlich werden die Staaten aus dem Gesicht ihrer Lebensnotwendigkeit heraus nach einer Wiedervereinigung streben. Denn es ist ein unabweisbarer Gedanke, zu glauben, daß jeder einzelne Staat in völliger Absehung von der Außenwelt auf die Dauer eine nationale Existenz aufrechterhalten könne. Es ist zwar nicht anzunehmen, daß die Entwicklung, die wir gegenwärtig durchmachen, wieder ähnlich rückwärtig gemacht werden kann, und daß man zu den alten Formen weltwirtschaftlichen Verkehrs zurückkehren wird. Noch nie war es möglich, das Rad der Entwicklung zurückzudrehen. Man wird nach neuen Lösungen suchen und neue Wege beschreiten müssen. Das gegenwärtige Stadium der protektionistischen Stümperei kann nur überwunden werden durch ein umfassendes Programm einer handelspolitischen Planwirtschaft auf der Grundlage des staatlichen Außenhandelsmonopols. Es handelt sich hierbei um die Einführung des sozialistischen Prinzips in das System der internationalen Handelspolitik. Nur auf dieser Grundlage kann die Neuordnung der Weltwirtschaft und die Regelung der internationalen Handelsbeziehungen in Angriff genommen werden.“

Jahre hindurch haben die marxistischen Arbeitervertreter beim großen Hören oder Lesen des Wortes „Planwirtschaft“ in Wut und Geißel übergegangen. Ein Angehöriger nationalsozialistischer Phantasie, das Ende der Wirtschaft überhaupt, der Hunger der schaffenden Massen, jedes nur erdenkliche wirtschaftliche Übel bedeutet das „nationalsozialistische Schlagwort“ „Planwirtschaft“. Kaum sind in den Dingen ihrer Weg gegangen, kaum sind im naturnotwendigen Ablauf des wirtschaftlichen Umbaus der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen die Sozialisten emporgewachsen und die Selbständigkeitsbestrebungen der nichtdeutschen Volkswirtschaft mit überaus großer Schnelligkeit nach geworfen, da taucht schon irgend ein Genosse aus der Verleumdung auf und reklamiert den nationalsozialistischen Autoritätsbanken für seinen wackelnden Parzelladen.

Wenn diese Entwicklung so weiter geht, werden wir noch erleben, daß die Sozialdemokratie eines Tages die Brechung der Zinsfesslichkeit, die Wiederaufrichtung der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland und die Ausweisung der Juden aus dem Reichsgebiet proklamiert. Es ist nichts im politischen Bewußtsein des deutschen Volkes so fest als nationalsozialistisches Gedankengut verankert, daß es nicht von diesen Leuten in ihrer schlotternden Angst vor den Folgen ihrer volkswirtschaftlichen Programmatik „übernommen“ würde!

Das Ende der Sozialversicherung

30 Millionen Defizit in jedem Monat.

Der während der Sitzungsperiode des Reichstages zusammengetretene Sozialpolitische Ausschuss hat einen geradezu trübseligen Bericht über die derzeitige Lage der Sozialversicherung geben müssen. Von 90 Millionen monatlichem Beitragseinkommen im Jahre 1919 kommen im laufenden Jahre nur noch 62 Millionen herein. Demgegenüber betragen die Ausgaben mindestens 90 Millionen in jedem Monate, so daß mit einem Defizit von 30 Millionen in jedem Monat gerechnet werden muß, für das einfach keinerlei Deckung vorhanden ist. In diesen Zahlen spiegeln sich die verheerenden Folgen der Vermögenspolitik, die sechs Millionen Erwerbslose aus dem Arbeitsprozeß gestochen hat, wieder. Auch die Armenunterstützungen für die Invalidenruher vermindert.

Eine schwerwiegende Schuldrechnung des Systems

Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat sich bei der Rede zum Reichshaushalt wegen der Nichtvorlegung des Etats damit entschuldigt, daß die Kosten der Arbeitslosenunterstützungen nicht eingelegt werden könnten, da die Entwicklung nicht voraussehen sei. Er scheint eine stille Hoffnung zu haben, daß die Kosten im kommenden Haushalt geringer sein werden, als im letzten für 1931/32. Offenbar verpricht er sich noch immer von außenpolitischen „Entspannungen“ und „Verständigungen“ eine zauberhafte Besserung unserer Lage und glaubt an eine überraschend günstige Wirkung der sogenannten Arbeitsbeschaffung der Regierung durch die Sparprämien-Anleihe, vielleicht sogar einer ausländischen Anleihe.

Wie schädlich eine Auslandsanleihe sein würde,

ist oft genug bewiesen worden. Leider ist aber auch nicht damit zu rechnen, daß durch die übrigen Maßnahmen der Regierung die Arbeitslosigkeit wesentlich geringer werden wird. Kleine Verschiebungen zwischen den Zahlen der Unterstützten Empfänger und denen der Ausgesetzten spielen in gar keine Rolle, und mehr wird die Regierung mit allen ihren sogenannten Arbeitsbeschaffungen, Anleihen, Arbeitszeitfahrungen usw. nicht erreichen.

Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer im Haushaltsjahr 1931/32 betrug 5,9 Millionen. Bei der allgünstigsten Entwicklung, die denkbar ist, solange das gegenwärtige System „wirkt“, kann, wird der Durchschnitt 1932/33 nicht unter 5,6 Millionen liegen. Er kann aber auch nahe an 6 Millionen herangehen. Wie dem aber auch sei: niedriger als im letzten Haushaltsjahre wird er bestimmt nicht sein.

Vergegenwärtigen wir uns aber einmal, was die Arbeitslosigkeit dem deutschen Volk in diesem letzten Haushaltsjahre gekostet hat. Da sind zunächst 3,3 Milliarden Mark, die Reich, Länder und Gemeinden für die Unterstützungen aufzuwenden hatten. Eine ungeheure Summe, die aus der Wirtschaft herausgezogen werden mußte, ohne daß dafür Leistungen in die Wirtschaft eingingen.

Diese Unterstützungen sind aber sozusagen nur die Verwaltungskosten der Arbeitslosigkeit, bei weitem noch nicht das, was diese dem deutschen Volk wirklich an Verlusten aufzählt.

An Lohnsummen haben die deutschen Arbeitnehmer im Wirtschaftsjahr 1931/32 mehr als 8 Milliarden Mark eingebüßt. Das entspricht einer

Minderung des Volkseinkommens um nahezu 16 Milliarden.

die verdient worden wären, wenn die Arbeiter Arbeit bekommen hätten. Daraus errechnet sich ein Steueranfall von rund 2,5 Milliarden Mark und eine Mindereinnahme bei Sozialversicherungen einschließlich der Arbeitslosenversicherung von rund 800 Millionen. Kein Wunder, wenn daher die Sozialversicherungen trotz höchster Beiträge immer weniger in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen. Kein Wunder, wenn die Zahl der ausgeheerten Arbeitslosen immer größer wird.

Im ganzen hat die deutsche Volkswirtschaft seit dem Ende der Inflation infolge der Arbeitslosigkeit verloren:

An Unterstützungen	12,5 Milliarden Mark
Mindereinnahme an Steuern	10 Milliarden Mark
Verringerung des Volkseinkommens	68 Milliarden Mark

Diese Zahlen erhalten aber erst ihr richtiges Gesicht, wenn man bedenkt, daß die Verluste hätten vermieden werden können, wenn die Arbeitslosigkeit sofort nach der Inflation großartig und wirksam durch Arbeitsbeschaffung bekämpft worden wäre. Das hätte nicht mehr als 12 Milliarden gekostet, wäre also allein aus den Mitteln der Arbeitslosenfürsorge zu finanzieren gewesen, hätte die Wirtschaft um Milliarden Steuern entlastet und hätte dem deutschen Arbeiter das Elend und die freudlose Sorge der Arbeitslosigkeit überhaupt erspart.

Fürwahr: eine Schuldrechnung des Systems, wie sie schwerwiegender nicht aufgestellt werden kann.

Staat der Arbeitslosenversicherung

Bedrohliche Vermehrung der Wohlfahrts-Erwerbslosen — Der Nationalsozialismus will Arbeit statt ungenügende Unterstützung!

Die regelmäßig im Frühjahr eintretende Verminderung der Arbeitslosenziffer wurde von der Sympressen gemaß zur Vorbereitung eines „Elberreitens“ benutzt. In diesem Jahre hat die Frühjahrsbewegung der Arbeit besonders lange auf sich warten lassen. Endlich ist sie nunmehr eingetreten. Die letzte Zählung vom 30. April ergab 5737000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern: Wahrscheinlich kein Grund, erleichtert aufzutreten. Denn dieser Rückgang, der nun endlich eingetreten ist, ist auch außergewöhnlich geringfügig.

1930 I 521 on

Das Arbeitslosenheer ist noch um 1370000 größer als im Vorjahre am gleichen Stichtage. Wir haben demnach fast um ein Drittel mehr Arbeitslose als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es müssen schon sehr gewichtige Ursachen wirksam werden, wenn wir in diesem Jahre überhaupt noch einmal unter 5 Millionen kommen wollen. Die Verminderung der Arbeitslosenziffer gegen die höchste Zahl des Winters, die jedesmal im Februar erreicht war, betrug 1930 noch 17 v. H., 1931 nur 12 v. H. und dieses Jahr nur noch 6 v. H. Seit Verleihen der Arbeitslosigkeit ist dies die kleinste Verringerung, die um diese Zeit eingetreten ist. Die Unfähigkeit der geschwundenen Wirtschaft, Arbeitskräfte aufzunehmen, wird immer klarer. Die in allen Teilen gelähmte Wirtschaft

ist nicht einmal in der Lage, auch nur die Lohnarbeiter zu verwenden, die sonst um diese Zeit glatt durch die beginnenden Saisonarbeiten aufgezogen wurden.

In diesem Zusammenhang erhält die von uns wiederholt geäußerte Ansicht neues Gewicht, daß die etwas geringere Zunahme der Arbeitslosigkeit dieses Winters (im Verhältnis zu früheren Jahren) keinen Anlaß zur Verhöhnung bietet, im Gegenteil, die Erscheinung ist aufs härteste beunruhigend, da sie zeigt, wie gering der Spielraum noch ist, in dem die deutsche Volkswirtschaft ihre Aufgaben notwendig erfüllen kann. Die Verarmung im ganzen ist bereits soweit vorgeschritten, daß die Arbeitslosigkeit mit nur mehr geringen Schankungen sich auf eine gleichbleibende Höhe einspielen beginnt. Besonders bedrohlich ist die Entwicklung der Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen.

Sie hat die Höhe von 2200000 erreicht. Mit dem überhaupt nicht Unterfüttern zusammen sind nicht weniger als 2,8 Millionen Arbeitslose ohne den ihnen verfassungsmäßig zustehenden Unterhalt. Wir haben heute nach zwei Jahren Regierung Brünnung ebenso viel Ausgesetzte, wie wir bei Brünnung Regierungsauftritt überhaupt Arbeitslose hatten!

Das Deutlichste ist nun, daß der Hausbedarf der Ausgesetzten, der 1929 noch ein

mal verhältnismäßig günstig war, seit diesen Jahre forgesetzt gestiegen ist. Der Durchschnitt der ersten vier Monate dieses Jahres beträgt 45 v. H. aller Arbeitslosen, also bei nahe die Hälfte. Da außerdem in jedem Jahre die Zahl der Ausgesetzten gegen Sommer und Jahresende anzunehmen pflegt, ist noch Unsicherheit in der Entwicklung nicht fernzuhalten. Uns ist klar, daß aber das Betreiben der Reichsregierung, die Zahl der Arbeitslosen durch

Prämienanleihe und Bierglas-Stundenwoche

wenigstens äußerlich etwas zu vermindern. Denn die große Zahl der Ausgesetzten ist der Gradmesser dafür, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung die Aufgaben gegen über immer ungenügender wird, die die Arbeitslosigkeit stellt.

Der preussische Ministerpräsident Brauns hat zwar noch am Tage vor der Landtagswahl behauptet, es sei der besondere Ruhm des Systems, die Arbeitslosenversicherung geschaffen zu haben. Wir meinen jedoch, daß es kein Ruhm ist, die Arbeitslosigkeit so vergrößert zu haben, daß die Unzulänglichkeit und Unwirksamkeit der Arbeitslosenversicherung sich von Jahr zu Jahr mehr erweisen mußte. Der Nationalsozialismus wird der Arbeitslosigkeit und der Volkswirtschaft Vorschlag zu bieten haben als ungenügende Unterstützung und völlige Zerstörung: Die Möglichkeit, die Arbeitskraft des deutschen Volkes wieder voll einzusetzen, ist, wiegen, steigen in diesem Jahre zu erwarten.

Arbeitsbeschaffung tut not!

Weitere Anträge der NSDAP-Fraktion

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hatte noch folgende Anträge eingebracht:

1. Der Reichstag wolle beschließen, Maßnahmen zu ergreifen, durch die Zwangsangehörige gegen Inhaber von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, gärtnerischen und Weinbaubetrieben und Landwirtschaften verboten werden.

Die durch diesen Sicherungssatz betroffenen Gläubiger der Landwirtschaft sollen, soweit es sich nicht um wucherische Forderungen des jüdischen und marxistischen Kapitalismus handelt, gegen Nachteile geschützt werden.

2. Der Reichstag wolle beschließen: Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Januar 1932, die den Düngemittelfabrikanten ein gelegentliches Vandalrecht an allen Fruchten der landwirtschaftlichen Grundstücke mit Ausnahme von Sauggut und Deputaten gibt, auch wenn die Früchte noch nicht von dem Grundstücke getrennt worden sind, ist aufzuheben. Die Reichsregierung wird beauftragt, an Stelle der einseitigen Bevorzugung der Düngemittel-Syndikate hinsichtlich des Vandalrechts an den Fruchten landwirtschaftlicher Grundstücke den Landwirten die Möglichkeit zu eröffnen, neben der Sicherung des Düngemittelbezuges auch die notwendigen Futtermittel zu beziehen, und vor allen Dingen die Löhne der für die Aufrechterhaltung der Betriebe notwendigen Handwerker und Arbeiter zu zahlen.

3. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, Anweisungen zu erteilen, durch die die Pfändung von Wollgebern, Rüßelgebern, Spinnstücken, Uebernahmegeräten und von Hausmobiliar verboten wird.

4. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag umgehend die von dem Reichsminister A. D. Prof. W. z. m. b. o. l. d. für seinen Rücktritt vom Posten des Reichswirtschaftsministers angegebene Begründung vorzulegen.

Der Wochenlohn des deutschen Arbeiters

Nach den Ausweisen über die vereinnahmten Wochenbeiträge in der Invalidenversicherung für die einzelnen Lohnklassen verdient im Jahre 1931 die Hälfte aller deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu 24 RM. die Woche. Die unteren Lohnklassen I bis IV, d. h. bis zu 24 RM. Wochenlohn, sind also sehr stark belegt. In der Lohnklasse II von bis 12 RM. Wochenlohn befinden sich 27 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen und in der Lohnklasse III bis zu 18 RM. Wochenlohn 3,6 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen. Am stärksten belegt ist die Lohnklasse VII (über 30 RM. Wochenlohn) mit 4,9 Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen. In der Invalidenversicherung sind rund 18 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen versichert. Da nach der Aufstellung der Invalidenversicherung die Löhne nur für das Jahr 1931 als Jahresdurchschnittslohn angegeben werden müssen und ab 1. Januar 1932 eine allgemeine, bis zu 15 v. H. gehende Subvention stattgefunden hat, werden noch heute zwei Drittel aller Arbeiter und Arbeiterinnen kaum mehr als 24 RM. in der Woche verdienen. Gerade die Zahlen über die Verteilung der vereinnahmten Wochenbeiträge auf die einzelnen Lohnklassen in der Invalidenversicherung sind eine ungenügend deutliche Illustration und eine genaue Unterlage über den Wochenlohn des deutschen Arbeiters.